

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 Mk. im Voraus, bei Zustellung durch die Boten 2,30 Mk., bei Postbestellung 3 Mk. wöchentlich 10 Mk. vierteljährlich 35 Mk. halbjährlich 65 Mk. jährlich 120 Mk. Einrückungspreise: Bei 10 Zeilen und 10 Tagen 100 Mk. Bei 5 Zeilen und 10 Tagen 50 Mk. Bei 10 Zeilen und 20 Tagen 180 Mk. Bei 5 Zeilen und 20 Tagen 90 Mk. Bei 10 Zeilen und 30 Tagen 250 Mk. Bei 5 Zeilen und 30 Tagen 125 Mk. Bei 10 Zeilen und 40 Tagen 350 Mk. Bei 5 Zeilen und 40 Tagen 175 Mk. Bei 10 Zeilen und 50 Tagen 450 Mk. Bei 5 Zeilen und 50 Tagen 225 Mk. Bei 10 Zeilen und 60 Tagen 550 Mk. Bei 5 Zeilen und 60 Tagen 275 Mk. Bei 10 Zeilen und 70 Tagen 650 Mk. Bei 5 Zeilen und 70 Tagen 325 Mk. Bei 10 Zeilen und 80 Tagen 750 Mk. Bei 5 Zeilen und 80 Tagen 375 Mk. Bei 10 Zeilen und 90 Tagen 850 Mk. Bei 5 Zeilen und 90 Tagen 425 Mk. Bei 10 Zeilen und 100 Tagen 950 Mk. Bei 5 Zeilen und 100 Tagen 475 Mk. Bei 10 Zeilen und 120 Tagen 1100 Mk. Bei 5 Zeilen und 120 Tagen 550 Mk. Bei 10 Zeilen und 150 Tagen 1350 Mk. Bei 5 Zeilen und 150 Tagen 675 Mk. Bei 10 Zeilen und 180 Tagen 1600 Mk. Bei 5 Zeilen und 180 Tagen 800 Mk. Bei 10 Zeilen und 200 Tagen 1850 Mk. Bei 5 Zeilen und 200 Tagen 925 Mk. Bei 10 Zeilen und 250 Tagen 2200 Mk. Bei 5 Zeilen und 250 Tagen 1100 Mk. Bei 10 Zeilen und 300 Tagen 2550 Mk. Bei 5 Zeilen und 300 Tagen 1275 Mk. Bei 10 Zeilen und 350 Tagen 2900 Mk. Bei 5 Zeilen und 350 Tagen 1450 Mk. Bei 10 Zeilen und 400 Tagen 3250 Mk. Bei 5 Zeilen und 400 Tagen 1625 Mk. Bei 10 Zeilen und 450 Tagen 3600 Mk. Bei 5 Zeilen und 450 Tagen 1800 Mk. Bei 10 Zeilen und 500 Tagen 3950 Mk. Bei 5 Zeilen und 500 Tagen 1975 Mk. Bei 10 Zeilen und 600 Tagen 4300 Mk. Bei 5 Zeilen und 600 Tagen 2150 Mk. Bei 10 Zeilen und 700 Tagen 4650 Mk. Bei 5 Zeilen und 700 Tagen 2325 Mk. Bei 10 Zeilen und 800 Tagen 5000 Mk. Bei 5 Zeilen und 800 Tagen 2500 Mk. Bei 10 Zeilen und 900 Tagen 5350 Mk. Bei 5 Zeilen und 900 Tagen 2675 Mk. Bei 10 Zeilen und 1000 Tagen 5700 Mk. Bei 5 Zeilen und 1000 Tagen 2850 Mk. Bei 10 Zeilen und 1200 Tagen 6400 Mk. Bei 5 Zeilen und 1200 Tagen 3200 Mk. Bei 10 Zeilen und 1500 Tagen 7500 Mk. Bei 5 Zeilen und 1500 Tagen 3750 Mk. Bei 10 Zeilen und 1800 Tagen 8600 Mk. Bei 5 Zeilen und 1800 Tagen 4300 Mk. Bei 10 Zeilen und 2000 Tagen 9700 Mk. Bei 5 Zeilen und 2000 Tagen 4850 Mk. Bei 10 Zeilen und 2500 Tagen 11300 Mk. Bei 5 Zeilen und 2500 Tagen 5650 Mk. Bei 10 Zeilen und 3000 Tagen 12900 Mk. Bei 5 Zeilen und 3000 Tagen 6450 Mk. Bei 10 Zeilen und 3500 Tagen 14500 Mk. Bei 5 Zeilen und 3500 Tagen 7250 Mk. Bei 10 Zeilen und 4000 Tagen 16100 Mk. Bei 5 Zeilen und 4000 Tagen 8050 Mk. Bei 10 Zeilen und 4500 Tagen 17700 Mk. Bei 5 Zeilen und 4500 Tagen 8850 Mk. Bei 10 Zeilen und 5000 Tagen 19300 Mk. Bei 5 Zeilen und 5000 Tagen 9650 Mk. Bei 10 Zeilen und 6000 Tagen 22500 Mk. Bei 5 Zeilen und 6000 Tagen 11250 Mk. Bei 10 Zeilen und 7000 Tagen 25700 Mk. Bei 5 Zeilen und 7000 Tagen 12850 Mk. Bei 10 Zeilen und 8000 Tagen 28900 Mk. Bei 5 Zeilen und 8000 Tagen 14450 Mk. Bei 10 Zeilen und 9000 Tagen 32100 Mk. Bei 5 Zeilen und 9000 Tagen 16050 Mk. Bei 10 Zeilen und 10000 Tagen 35300 Mk. Bei 5 Zeilen und 10000 Tagen 17650 Mk. Bei 10 Zeilen und 12000 Tagen 41900 Mk. Bei 5 Zeilen und 12000 Tagen 20950 Mk. Bei 10 Zeilen und 15000 Tagen 48500 Mk. Bei 5 Zeilen und 15000 Tagen 24250 Mk. Bei 10 Zeilen und 18000 Tagen 55100 Mk. Bei 5 Zeilen und 18000 Tagen 27550 Mk. Bei 10 Zeilen und 20000 Tagen 61700 Mk. Bei 5 Zeilen und 20000 Tagen 30850 Mk. Bei 10 Zeilen und 25000 Tagen 71700 Mk. Bei 5 Zeilen und 25000 Tagen 35850 Mk. Bei 10 Zeilen und 30000 Tagen 81700 Mk. Bei 5 Zeilen und 30000 Tagen 40850 Mk. Bei 10 Zeilen und 35000 Tagen 91700 Mk. Bei 5 Zeilen und 35000 Tagen 45850 Mk. Bei 10 Zeilen und 40000 Tagen 101700 Mk. Bei 5 Zeilen und 40000 Tagen 50850 Mk. Bei 10 Zeilen und 45000 Tagen 111700 Mk. Bei 5 Zeilen und 45000 Tagen 55850 Mk. Bei 10 Zeilen und 50000 Tagen 121700 Mk. Bei 5 Zeilen und 50000 Tagen 60850 Mk. Bei 10 Zeilen und 60000 Tagen 136700 Mk. Bei 5 Zeilen und 60000 Tagen 68450 Mk. Bei 10 Zeilen und 70000 Tagen 151700 Mk. Bei 5 Zeilen und 70000 Tagen 76050 Mk. Bei 10 Zeilen und 80000 Tagen 166700 Mk. Bei 5 Zeilen und 80000 Tagen 83650 Mk. Bei 10 Zeilen und 90000 Tagen 181700 Mk. Bei 5 Zeilen und 90000 Tagen 91250 Mk. Bei 10 Zeilen und 100000 Tagen 196700 Mk. Bei 5 Zeilen und 100000 Tagen 98850 Mk. Bei 10 Zeilen und 120000 Tagen 226700 Mk. Bei 5 Zeilen und 120000 Tagen 112450 Mk. Bei 10 Zeilen und 150000 Tagen 266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 150000 Tagen 131650 Mk. Bei 10 Zeilen und 180000 Tagen 306700 Mk. Bei 5 Zeilen und 180000 Tagen 150850 Mk. Bei 10 Zeilen und 200000 Tagen 346700 Mk. Bei 5 Zeilen und 200000 Tagen 170050 Mk. Bei 10 Zeilen und 250000 Tagen 426700 Mk. Bei 5 Zeilen und 250000 Tagen 212650 Mk. Bei 10 Zeilen und 300000 Tagen 506700 Mk. Bei 5 Zeilen und 300000 Tagen 255250 Mk. Bei 10 Zeilen und 350000 Tagen 586700 Mk. Bei 5 Zeilen und 350000 Tagen 297850 Mk. Bei 10 Zeilen und 400000 Tagen 666700 Mk. Bei 5 Zeilen und 400000 Tagen 340450 Mk. Bei 10 Zeilen und 450000 Tagen 746700 Mk. Bei 5 Zeilen und 450000 Tagen 383050 Mk. Bei 10 Zeilen und 500000 Tagen 826700 Mk. Bei 5 Zeilen und 500000 Tagen 425650 Mk. Bei 10 Zeilen und 600000 Tagen 966700 Mk. Bei 5 Zeilen und 600000 Tagen 488250 Mk. Bei 10 Zeilen und 700000 Tagen 1106700 Mk. Bei 5 Zeilen und 700000 Tagen 550850 Mk. Bei 10 Zeilen und 800000 Tagen 1246700 Mk. Bei 5 Zeilen und 800000 Tagen 613450 Mk. Bei 10 Zeilen und 900000 Tagen 1386700 Mk. Bei 5 Zeilen und 900000 Tagen 676050 Mk. Bei 10 Zeilen und 1000000 Tagen 1526700 Mk. Bei 5 Zeilen und 1000000 Tagen 738650 Mk. Bei 10 Zeilen und 1200000 Tagen 1766700 Mk. Bei 5 Zeilen und 1200000 Tagen 871250 Mk. Bei 10 Zeilen und 1500000 Tagen 2006700 Mk. Bei 5 Zeilen und 1500000 Tagen 1003850 Mk. Bei 10 Zeilen und 1800000 Tagen 2246700 Mk. Bei 5 Zeilen und 1800000 Tagen 1136450 Mk. Bei 10 Zeilen und 2000000 Tagen 2486700 Mk. Bei 5 Zeilen und 2000000 Tagen 1269050 Mk. Bei 10 Zeilen und 2500000 Tagen 2926700 Mk. Bei 5 Zeilen und 2500000 Tagen 1461650 Mk. Bei 10 Zeilen und 3000000 Tagen 3366700 Mk. Bei 5 Zeilen und 3000000 Tagen 1654250 Mk. Bei 10 Zeilen und 3500000 Tagen 3806700 Mk. Bei 5 Zeilen und 3500000 Tagen 1846850 Mk. Bei 10 Zeilen und 4000000 Tagen 4246700 Mk. Bei 5 Zeilen und 4000000 Tagen 2039450 Mk. Bei 10 Zeilen und 4500000 Tagen 4686700 Mk. Bei 5 Zeilen und 4500000 Tagen 2232050 Mk. Bei 10 Zeilen und 5000000 Tagen 5126700 Mk. Bei 5 Zeilen und 5000000 Tagen 2424650 Mk. Bei 10 Zeilen und 6000000 Tagen 5806700 Mk. Bei 5 Zeilen und 6000000 Tagen 2810250 Mk. Bei 10 Zeilen und 7000000 Tagen 6486700 Mk. Bei 5 Zeilen und 7000000 Tagen 3195850 Mk. Bei 10 Zeilen und 8000000 Tagen 7166700 Mk. Bei 5 Zeilen und 8000000 Tagen 3581450 Mk. Bei 10 Zeilen und 9000000 Tagen 7846700 Mk. Bei 5 Zeilen und 9000000 Tagen 3967050 Mk. Bei 10 Zeilen und 10000000 Tagen 8526700 Mk. Bei 5 Zeilen und 10000000 Tagen 4352650 Mk. Bei 10 Zeilen und 12000000 Tagen 9806700 Mk. Bei 5 Zeilen und 12000000 Tagen 4938250 Mk. Bei 10 Zeilen und 15000000 Tagen 11686700 Mk. Bei 5 Zeilen und 15000000 Tagen 5813850 Mk. Bei 10 Zeilen und 18000000 Tagen 13566700 Mk. Bei 5 Zeilen und 18000000 Tagen 6789450 Mk. Bei 10 Zeilen und 20000000 Tagen 15446700 Mk. Bei 5 Zeilen und 20000000 Tagen 7765050 Mk. Bei 10 Zeilen und 25000000 Tagen 18766700 Mk. Bei 5 Zeilen und 25000000 Tagen 9351650 Mk. Bei 10 Zeilen und 30000000 Tagen 22086700 Mk. Bei 5 Zeilen und 30000000 Tagen 10937250 Mk. Bei 10 Zeilen und 35000000 Tagen 25406700 Mk. Bei 5 Zeilen und 35000000 Tagen 12522850 Mk. Bei 10 Zeilen und 40000000 Tagen 28726700 Mk. Bei 5 Zeilen und 40000000 Tagen 14108450 Mk. Bei 10 Zeilen und 45000000 Tagen 32046700 Mk. Bei 5 Zeilen und 45000000 Tagen 15694050 Mk. Bei 10 Zeilen und 50000000 Tagen 35366700 Mk. Bei 5 Zeilen und 50000000 Tagen 17279650 Mk. Bei 10 Zeilen und 60000000 Tagen 42066700 Mk. Bei 5 Zeilen und 60000000 Tagen 20759250 Mk. Bei 10 Zeilen und 70000000 Tagen 48766700 Mk. Bei 5 Zeilen und 70000000 Tagen 24238850 Mk. Bei 10 Zeilen und 80000000 Tagen 55466700 Mk. Bei 5 Zeilen und 80000000 Tagen 27718450 Mk. Bei 10 Zeilen und 90000000 Tagen 62166700 Mk. Bei 5 Zeilen und 90000000 Tagen 31198050 Mk. Bei 10 Zeilen und 100000000 Tagen 68866700 Mk. Bei 5 Zeilen und 100000000 Tagen 34677650 Mk. Bei 10 Zeilen und 120000000 Tagen 81666700 Mk. Bei 5 Zeilen und 120000000 Tagen 40533250 Mk. Bei 10 Zeilen und 150000000 Tagen 98466700 Mk. Bei 5 Zeilen und 150000000 Tagen 49388850 Mk. Bei 10 Zeilen und 180000000 Tagen 115266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 180000000 Tagen 58244450 Mk. Bei 10 Zeilen und 200000000 Tagen 132066700 Mk. Bei 5 Zeilen und 200000000 Tagen 67000050 Mk. Bei 10 Zeilen und 250000000 Tagen 165266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 250000000 Tagen 82855650 Mk. Bei 10 Zeilen und 300000000 Tagen 198466700 Mk. Bei 5 Zeilen und 300000000 Tagen 98711250 Mk. Bei 10 Zeilen und 350000000 Tagen 231666700 Mk. Bei 5 Zeilen und 350000000 Tagen 114566850 Mk. Bei 10 Zeilen und 400000000 Tagen 264866700 Mk. Bei 5 Zeilen und 400000000 Tagen 130422450 Mk. Bei 10 Zeilen und 450000000 Tagen 298066700 Mk. Bei 5 Zeilen und 450000000 Tagen 146278050 Mk. Bei 10 Zeilen und 500000000 Tagen 331266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 500000000 Tagen 162133650 Mk. Bei 10 Zeilen und 600000000 Tagen 398266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 600000000 Tagen 197989250 Mk. Bei 10 Zeilen und 700000000 Tagen 465266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 700000000 Tagen 233844850 Mk. Bei 10 Zeilen und 800000000 Tagen 532266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 800000000 Tagen 269700450 Mk. Bei 10 Zeilen und 900000000 Tagen 599266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 900000000 Tagen 295556050 Mk. Bei 10 Zeilen und 1000000000 Tagen 666266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 1000000000 Tagen 331411650 Mk. Bei 10 Zeilen und 1200000000 Tagen 794266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 1200000000 Tagen 390067250 Mk. Bei 10 Zeilen und 1500000000 Tagen 962266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 1500000000 Tagen 478622850 Mk. Bei 10 Zeilen und 1800000000 Tagen 1130266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 1800000000 Tagen 567178450 Mk. Bei 10 Zeilen und 2000000000 Tagen 1298266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 2000000000 Tagen 645734050 Mk. Bei 10 Zeilen und 2500000000 Tagen 1630266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 2500000000 Tagen 814290650 Mk. Bei 10 Zeilen und 3000000000 Tagen 1962266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 3000000000 Tagen 982846250 Mk. Bei 10 Zeilen und 3500000000 Tagen 2294266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 3500000000 Tagen 1151402850 Mk. Bei 10 Zeilen und 4000000000 Tagen 2626266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 4000000000 Tagen 1319958450 Mk. Bei 10 Zeilen und 4500000000 Tagen 2958266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 4500000000 Tagen 1488514050 Mk. Bei 10 Zeilen und 5000000000 Tagen 3290266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 5000000000 Tagen 1657069650 Mk. Bei 10 Zeilen und 6000000000 Tagen 3960266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 6000000000 Tagen 1972625250 Mk. Bei 10 Zeilen und 7000000000 Tagen 4630266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 7000000000 Tagen 2331180850 Mk. Bei 10 Zeilen und 8000000000 Tagen 5300266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 8000000000 Tagen 2690736450 Mk. Bei 10 Zeilen und 9000000000 Tagen 5970266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 9000000000 Tagen 2949292050 Mk. Bei 10 Zeilen und 10000000000 Tagen 6640266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 10000000000 Tagen 3308847650 Mk. Bei 10 Zeilen und 12000000000 Tagen 7920266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 12000000000 Tagen 3994403250 Mk. Bei 10 Zeilen und 15000000000 Tagen 9600266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 15000000000 Tagen 4780058850 Mk. Bei 10 Zeilen und 18000000000 Tagen 11280266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 18000000000 Tagen 5665614450 Mk. Bei 10 Zeilen und 20000000000 Tagen 12960266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 20000000000 Tagen 6451170050 Mk. Bei 10 Zeilen und 25000000000 Tagen 16280266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 25000000000 Tagen 8136725650 Mk. Bei 10 Zeilen und 30000000000 Tagen 19600266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 30000000000 Tagen 9822281250 Mk. Bei 10 Zeilen und 35000000000 Tagen 22920266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 35000000000 Tagen 11507837850 Mk. Bei 10 Zeilen und 40000000000 Tagen 26240266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 40000000000 Tagen 13193393450 Mk. Bei 10 Zeilen und 45000000000 Tagen 29560266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 45000000000 Tagen 14878949050 Mk. Bei 10 Zeilen und 50000000000 Tagen 32880266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 50000000000 Tagen 16564504650 Mk. Bei 10 Zeilen und 60000000000 Tagen 39580266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 60000000000 Tagen 19720060250 Mk. Bei 10 Zeilen und 70000000000 Tagen 46280266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 70000000000 Tagen 23315615850 Mk. Bei 10 Zeilen und 80000000000 Tagen 52980266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 80000000000 Tagen 26911171450 Mk. Bei 10 Zeilen und 90000000000 Tagen 59680266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 90000000000 Tagen 29496727050 Mk. Bei 10 Zeilen und 100000000000 Tagen 66380266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 100000000000 Tagen 33092282650 Mk. Bei 10 Zeilen und 120000000000 Tagen 79180266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 120000000000 Tagen 39947838250 Mk. Bei 10 Zeilen und 150000000000 Tagen 95980266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 150000000000 Tagen 47803393850 Mk. Bei 10 Zeilen und 180000000000 Tagen 112780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 180000000000 Tagen 56658949450 Mk. Bei 10 Zeilen und 200000000000 Tagen 129580266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 200000000000 Tagen 64514505050 Mk. Bei 10 Zeilen und 250000000000 Tagen 162780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 250000000000 Tagen 81370060650 Mk. Bei 10 Zeilen und 300000000000 Tagen 195980266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 300000000000 Tagen 98225616250 Mk. Bei 10 Zeilen und 350000000000 Tagen 229180266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 350000000000 Tagen 11508121850 Mk. Bei 10 Zeilen und 400000000000 Tagen 262380266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 400000000000 Tagen 131936774150 Mk. Bei 10 Zeilen und 450000000000 Tagen 295580266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 450000000000 Tagen 148792329750 Mk. Bei 10 Zeilen und 500000000000 Tagen 328780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 500000000000 Tagen 165647885350 Mk. Bei 10 Zeilen und 600000000000 Tagen 395780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 600000000000 Tagen 197203441350 Mk. Bei 10 Zeilen und 700000000000 Tagen 462780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 700000000000 Tagen 233159001950 Mk. Bei 10 Zeilen und 800000000000 Tagen 529780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 800000000000 Tagen 269114557550 Mk. Bei 10 Zeilen und 900000000000 Tagen 596780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 900000000000 Tagen 294970113150 Mk. Bei 10 Zeilen und 1000000000000 Tagen 663780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 1000000000000 Tagen 331025668750 Mk. Bei 10 Zeilen und 1200000000000 Tagen 791780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 1200000000000 Tagen 399581224350 Mk. Bei 10 Zeilen und 1500000000000 Tagen 959780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 1500000000000 Tagen 478136780350 Mk. Bei 10 Zeilen und 1800000000000 Tagen 1127780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 1800000000000 Tagen 566692335950 Mk. Bei 10 Zeilen und 2000000000000 Tagen 1295780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 2000000000000 Tagen 645247891550 Mk. Bei 10 Zeilen und 2500000000000 Tagen 1627780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 2500000000000 Tagen 813803447150 Mk. Bei 10 Zeilen und 3000000000000 Tagen 1959780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 3000000000000 Tagen 982359002750 Mk. Bei 10 Zeilen und 3500000000000 Tagen 2291780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 3500000000000 Tagen 1150864558350 Mk. Bei 10 Zeilen und 4000000000000 Tagen 2623780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 4000000000000 Tagen 1319420113950 Mk. Bei 10 Zeilen und 4500000000000 Tagen 2955780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 4500000000000 Tagen 1487975669550 Mk. Bei 10 Zeilen und 5000000000000 Tagen 3287780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 5000000000000 Tagen 1656531225150 Mk. Bei 10 Zeilen und 6000000000000 Tagen 3957780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 6000000000000 Tagen 1972056781150 Mk. Bei 10 Zeilen und 7000000000000 Tagen 4627780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 7000000000000 Tagen 2331612336750 Mk. Bei 10 Zeilen und 8000000000000 Tagen 5297780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 8000000000000 Tagen 2691167892350 Mk. Bei 10 Zeilen und 9000000000000 Tagen 5967780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 9000000000000 Tagen 2949723447950 Mk. Bei 10 Zeilen und 10000000000000 Tagen 6637780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 10000000000000 Tagen 3310279003550 Mk. Bei 10 Zeilen und 12000000000000 Tagen 7917780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 12000000000000 Tagen 3995834559150 Mk. Bei 10 Zeilen und 15000000000000 Tagen 9597780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 15000000000000 Tagen 4781390114750 Mk. Bei 10 Zeilen und 18000000000000 Tagen 11277780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 18000000000000 Tagen 5666945670350 Mk. Bei 10 Zeilen und 20000000000000 Tagen 12957780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 20000000000000 Tagen 6452501175950 Mk. Bei 10 Zeilen und 25000000000000 Tagen 16277780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 25000000000000 Tagen 8138051231550 Mk. Bei 10 Zeilen und 30000000000000 Tagen 19597780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 30000000000000 Tagen 9823606787150 Mk. Bei 10 Zeilen und 35000000000000 Tagen 22917780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 35000000000000 Tagen 11508801787150 Mk. Bei 10 Zeilen und 40000000000000 Tagen 26237780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 40000000000000 Tagen 13194257343150 Mk. Bei 10 Zeilen und 45000000000000 Tagen 29557780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 45000000000000 Tagen 148798129037150 Mk. Bei 10 Zeilen und 50000000000000 Tagen 32877780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 50000000000000 Tagen 165653684597150 Mk. Bei 10 Zeilen und 60000000000000 Tagen 39577780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 60000000000000 Tagen 197206230157150 Mk. Bei 10 Zeilen und 70000000000000 Tagen 46277780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 70000000000000 Tagen 233166785713150 Mk. Bei 10 Zeilen und 80000000000000 Tagen 52977780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 80000000000000 Tagen 269117341273150 Mk. Bei 10 Zeilen und 90000000000000 Tagen 59677780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 90000000000000 Tagen 294972896833150 Mk. Bei 10 Zeilen und 100000000000000 Tagen 66377780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 100000000000000 Tagen 331028451833150 Mk. Bei 10 Zeilen und 120000000000000 Tagen 79177780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 120000000000000 Tagen 399584007393150 Mk. Bei 10 Zeilen und 150000000000000 Tagen 95977780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 150000000000000 Tagen 478139567393150 Mk. Bei 10 Zeilen und 180000000000000 Tagen 11277780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 180000000000000 Tagen 566695122953150 Mk. Bei 10 Zeilen und 200000000000000 Tagen 12957780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 200000000000000 Tagen 645251173013150 Mk. Bei 10 Zeilen und 250000000000000 Tagen 16277780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 250000000000000 Tagen 813805678513150 Mk. Bei 10 Zeilen und 300000000000000 Tagen 19597780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 300000000000000 Tagen 982361234073150 Mk. Bei 10 Zeilen und 350000000000000 Tagen 22917780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 350000000000000 Tagen 11508857343150 Mk. Bei 10 Zeilen und 400000000000000 Tagen 26237780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 400000000000000 Tagen 131943128987150 Mk. Bei 10 Zeilen und 450000000000000 Tagen 29557780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 450000000000000 Tagen 148798684543150 Mk. Bei 10 Zeilen und 500000000000000 Tagen 32877780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 500000000000000 Tagen 165654240103150 Mk. Bei 10 Zeilen und 600000000000000 Tagen 39577780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 600000000000000 Tagen 197206785703150 Mk. Bei 10 Zeilen und 700000000000000 Tagen 46277780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 700000000000000 Tagen 233167341259150 Mk. Bei 10 Zeilen und 800000000000000 Tagen 52977780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 800000000000000 Tagen 269117896813150 Mk. Bei 10 Zeilen und 900000000000000 Tagen 59677780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 900000000000000 Tagen 294973452373150 Mk. Bei 10 Zeilen und 1000000000000000 Tagen 66377780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 1000000000000000 Tagen 331029007873150 Mk. Bei 10 Zeilen und 1200000000000000 Tagen 79177780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 1200000000000000 Tagen 399584563433150 Mk. Bei 10 Zeilen und 1500000000000000 Tagen 95977780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 1500000000000000 Tagen 478140122933150 Mk. Bei 10 Zeilen und 1800000000000000 Tagen 11277780266700 Mk. Bei 5 Zeilen und 180

Der kaufmännischen Lehrlinge erhoben werden müssen. Alle Eltern, die ihr Kind dem Kaufmannsberuf zuführen wollen, sollten das beherzigen und bei der Wahl der Lehrstelle vorsichtig sein. Ebenso dringend ist eine gewissenhafte Prüfung darüber, ob die Fähigkeiten des Kindes für den Kaufmannsberuf auch wirklich ausreichen, der bekanntlich unter einer besonders großen Stellenlosigkeit leidet und nur dem Tüchtigsten Aussicht auf ein Fortkommen bietet. Keine Lehre ohne schriftlichen Lehrvertrag! muß die Parole lauten, wenn man sich später vor Ärger und Schaden bewahren will. Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband hat einen eigenen kaufmännischen Lehrvertrag herausgegeben, der nur empfohlen werden kann.

Kraftfahrzeuge als Menschenbeförderungsmittel verboten. Bei Eintritt wärmerer Witterung kann es wieder vorkommen, daß Kraftfahrzeuge zur Beförderung von Menschen verwendet werden, obwohl die Fahrzeugbesitzer die hierzu erforderliche Genehmigung nicht besitzen. Nach der Verordnung über Kraftfahrzeuge vom 5. Dezember 1925 werden Kraftfahrzeuge entweder als Personen- oder als Kraftfahrzeuge von der höheren Verwaltungsbehörde (d. h. Sachsen die Kreisoberhauptmannschaft) zugelassen. Wer sich vor Unannehmlichkeiten schützen will, möge dies beachten. Das Verbot gilt auch für Transporte von Verbänden.

Mit oder ohne Zahlentagen? Die Klatschblätter, die sich aus allen Teilen des Reiches zum Staatstanz in Altenburg rufen, wollen nicht nur um die Siegespalme kämpfen, sondern auch Organisationsarbeit leisten. Mehrere Anträge liegen bereits für die geschäftliche Sitzung vor. Der wichtigste von ihnen fordert die Zustimmung des Kongresses zur Leipziger Klatschordnung. Das würde bedeuten, daß der Staat mit Zahlentagen offiziell Anerkennung findet. Ein anderer Antrag wünscht die Ernennung eines Ehrenauschusses für das deutsche Klatschspiel mit dem Sitz in Altenburg. Selbst Nordamerika nimmt nach den neuesten Meldungen regen Anteil an dem Kongress.

Wohlfahrtsbriefmarken. Bei dem Vertrieb der Wohlfahrtsbriefmarken behält sich besonders die kleinen Markenbesitzer, enthaltend acht 5-Pf.- und sechs 10-Pf.-Marken, die in begrenzter Auflage herausgegeben worden sind. Sie werden wegen ihrer handlichen Form so viel verlangt, daß die Nachfrage nicht immer befriedigt werden konnte. Den Wohlfahrtsämtern und Wohlfahrtsorganisationen können jetzt für die „Opferwochen der Deutschen Rothkreuz“ die Restbestände an Markenbesitzern zur Verfügung gestellt werden, die durch die Postämter nicht verkauft worden sind. Die Wohlfahrtsämter behalten bekanntlich bis zum 30. Juni postalische Gültigkeit als Freimarken.

Nachträge zu den Poststundentabellen werden in der nächsten Zeit nach dem Stande vom 1. Januar erscheinen. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen, die auch über die Preise Auskunft erteilen. Poststundentabellen erhalten auf Wunsch die Nachträge von ihrem Poststundentabellen unter Abbuchung des Preises von ihrem Konto, auch können sie sich den regelmäßigen Bezug der Verzeichnisse wie auch der Nachträge durch einmalige Bestellung bei ihrem Poststundentabellen sichern.

Slipshausen. (Mastentball.) Prinz Karnaval hat stets ungeliebte Untertanen. Er gehört zu jenen Größen, vor dem Tausende und Abertausende ihre Knie beugen. Dieser Prinz wird von niemandem um seinen Titel beneidet oder gehöhnt, niemand bewirft ihn noch mit Steinen. Alle, ob arm oder reich, lieben sie ihn, bringen ihm ihr oft schwer verdienten Geld zum Opfer, kaufen Seide und Taub, bringen es dem Prinzen lachend und mit dem Blick auf den Prinzen alles ohne Dank entgegen — er schwingt kein Narrenseil über den Köpfen seiner Anbeter — und alles trotz folgsam nach seiner Pfeife. Prinz Karnaval ist ein großer Herrscher. Es lebt sich gut in seinem Reiche. Das erfuhren gestern wiederum alle, die nach dem hiesigen Gasthofe gepilgert waren zur harmlos-fröhlichen Karnavalsnacht. Der Saal war herrlich dekoriert und durch effektvolle Beleuchtung verklärt. An die hundert Personen hatte der tolle Nummernschanz verlost, auf kurze Stunden eine andere Gestalt anzunehmen und mit ausgelassenen Sprüngen über die Sorgen und Mühen des Alltags hinwegzujagen. Doppelt so groß war die Zahl der Zuschauer. Die Wilsdruffer Stadtpelle spielte unermüdet zum Promenadenkonzert auf, bis die Demaskierung erfolgte. Der rührige Wirt, Herr Otto Schöne, hatte vier wertvolle Preise für Damen und Herren und vier Trostpreise gestiftet, die ein besonderer Prämierungsausschuß den besten Masken zuerkannte. Nach der Demaskierung wurde natürlich fleißig der Göttin Tersiphode gebührend. Die Stimmung hob sich, je weiter der Feiertag in der Uhr vorrückte. Wie lange das dunte Treiben gebauert hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls wird aber der Maskenball in Slipshausen mit dem leuchtenden Farbenschein der Karnavalslust noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben bei allen Beteiligten — und den stillen Beobachtern.

Bereinskalender.

Kleinrentner. Donnerslag den 3. März Versammlung.
Landwirtschaftlicher Verein. Mittwoch den 9. März Familienabend im „Albatros“.
Militärverein. Sonnabend den 10. März Versammlung.

Wetterbericht.

Weiterhin mild, wechselnde, besonders zeitweise besonders im späteren Verlauf starke Bewölkung. Zunächst aber keine nennenswerten Niederschläge. Winde aus vorwiegend südwestlichen Richtungen.

Sachen und Nachbarhaft

Reihen. (Neue Kraftwagenlinie.) Der Rat bewilligte die erforderliche Garantiesumme zur Beteiligung an einer von der staatlichen Kraftwagenverwaltung einzurichtende Kraftwagenlinie Reihen-Niederwartha-Coschbaude. Die Linie soll Mitte April eröffnet werden.

Soufflé. (Ein Kind verbrannt.) Während die Mutter im Garten mit dem Aufhängen von Wäsche beschäftigt war, machte sich der vier Jahre alte Knabe des Bruchmeisters nach am Hof zu schaffen. Die Kleider des Kindes sind dabei in Brand geht worden. Mit schweren Brandwunden wurde der Junge von der Mutter wiedergefunden. Am anderen Tage ist das Kind den erlittenen Brandwunden erlegen.

Dresden. (Weibliche Polizeibeamte.) Das Presseamt des Polizeipräsidiums Dresden teilt uns mit, daß die Nachricht, die weiblichen Polizeibeamten hätten vorgeschrien ermahnt Aufwendungs getan, den Tatsachen voraussetzt. Die Genehmigung der weiblichen Polizeibeamten wird voraussichtlich Anfang April dieses Jahres erfolgen. Vorgeschrien hat es sich

lediglich um die Vorstellung zweier Beamtinnen in der Uniform, die sie voraussichtlich erhalten werden, im Ministerium des Innern gehandelt.

Dresden. (Verkehrsunfall.) In den vorgestrigen Abendstunden ist auf der Landstraße Dresden-Bauhen zwischen Weißig und Hirschbach ein Personenkraftwagen der Reichswehr gegen einen Baum gefahren und stark beschädigt worden. Der Insasse des Wagens, ein Obergefreiter, wurde in schwer verletztem Zustand nach dem Standortlazarett überführt. Der Kraftwagenführer trug einen Revolver mit sich.

Dresden. (Zu der Tragödie in der Wohnung des Fleischermeisters Ulrich in der Neßfelder Straße wird noch folgendes berichtet: Wegen der zur Anzeige gebrachten Unlauterkeiten bei der Verteilung von Wurst hatte Ulrich einen Strafbefehl über sechs Wochen Gefängnis zugesellt erhalten. Weiter war auch die amtliche Veröffentlichung der erfolgten Bestrafung in Dresden Tageszeitungen angeordnet worden. Während der richterliche Strafbefehl bereits vom 11. August 1926 baktere, erfolgte die amtliche Publikation erst Mitte November. Da das eingereichte Gnadengeuch abschlägig beschieden war, so sollte Ulrich jetzt seine Strafe antreten. Einige Zeit zuvor hatte er sich bereits eine Schutzwaffe zu verschaffen gewünscht und wiederholt die Verhinderung getan, den betreffenden Beamten, der die Anzeige erstattet, zu erschießen, um sich dann auch das Leben zu nehmen. Wegen dieser Drohungen lebte die ganze Familie bereits in Sorgen. — Wie in einigen Zeitungen schon mitgeteilt worden ist, wollte nun auch die Ehefrau am Dienstag morgen in die Erde springen, konnte aber daran gehindert werden.

Königsvartha. (Zwei Opfer eines Autoanfalls.) Bei dem bereits gemeldeten Autoanfall auf der Fahrt von hier nach Niesky hatte der Fahrer des Autos sofort den Tod gefunden. Nun ist auch der Mitfahrer, Leutnant Nitschows, seinen bei diesem Unfall erlittenen schweren Verletzungen erlegen. Nitschows war 21 Jahre alt und das einzige Kind seiner in Dautz lebenden Eltern.

Bauhen. (Schußwunde wegen Grippe.) In verschiedenen Orten der Lausitz tritt die Grippe derzeit stark auf, daß die Schulen bzw. einzelne Schulklassen geschlossen werden mußten, so zum Beispiel in Cottbus, Chemnitz, Reichenau usw. In Bauhen selbst sind nur vereinzelte Grippeerkrankungen zu verzeichnen. Im allgemeinen ist der Krankheitsverlauf kein bösartiger.

Chebnitz. (Bestgestellte Tote.) Wie gemeldet, wurden am 26. Februar im Walde bei Griebach zwei Männer erschossen aufgefunden. Wie die Kriminalpolizei mitteilt, sind die Personalien der beiden nunmehr festgestellt worden. Es handelt sich um einen 33 Jahre alten Versicherungsbeamten und einen 24jährigen Kaufmann, beide aus Königsberg in Pr. Sie sind seit 21. Oktober 1926 wegen begangener Unterschlagungen von dort flüchtig geworden und haben bereits unter dem 22. Oktober v. J. von Leipzig nach Hause geschrieben, daß sie Selbstmord begehen werden.

Burgstädt. (Zeitungsverleger Schmidt f.) Im rüstigen Mannesalter starb hier der beliebte Verleger des „Burgstädter Tageblatt“, Buchverlegermeister Reinhold Schmidt.

Oberwinkel. (Der wildgewordene Bär.) Einem größeren Unfall ist man am Freitag durch taufkräftiges Eingreifen beherzter Männer aus dem Wege gegangen. Aus einem der zwei Raubtier-Sonderttransportwagen von Jagdenberg, die für die neuen Anlagen des Oberwinkler Tierparks (Besitzer Richard Silbermann) bestimmt waren, brach ein vollständig entwickelter Karpaten-Braunbär aus. Kaum hatte das Tier die Freiheit erreicht, machte es sich an den Esfengarnen des anderen Wagens zu schaffen, in welchem bösartige Affen untergebracht waren. Für einen Schaller, der ungeachtet ganz nahe vorbeiging, konnte die Situation recht gefährlich werden, wenn er nicht im letzten Augenblick, als er das Ungetüm vor sich sah, geflüchtet wäre. Mehrere Bahnbeamte brachten unter großer Anstrengung den Wildgewordenen in einem auf das Nebengleis gefahrenen Gepädwagen, um ihn von da aus mit Hilfe des zuständigen Wärters, des Zoologen Silbermann, in seinen Transportkäfig zu bringen.

Oberwiesenthal. (Grippeepidemie.) Die Grippe scheint auf ihrem Wege durch Deutschland nunmehr auch im oberen Erzgebirge angekommen sein. In Oberwiesenthal fehlen in der Volksschule nicht weniger als fünf Lehrkräfte und 37 Schüler; fast keine Familie ist bisher von der unerfreulichen, wenn auch vorerst meist nur leichten auftretenden Seuche verschont geblieben. In dem benachbarten Stolzenhain und Böhmisch-Wiesenthal ist kein Haus ohne Grippe erkrankt. In manchen Familien liegen sogar drei bis vier Personen gleichzeitig krank darnieder. Besonders schwer heuft die Grippe hier unter der Schuljugend, so daß mit der Schließung der Schulen gerechnet werden muß.

Wipkau. (Eigenes Elektrizitätswerk.) Die Stadtverordneten beschlossen, die Wasserkraft der Schotenmühle wirtschaftlich zu gestalten, daß unsere Stadt mit elektrischem Strom versorgt wird und nicht mehr von anderen Kraftwerken abhängig ist. Die Jahresleistung des Wertes würde rund 800 000 Kilowattstunden betragen, die Baukosten sind auf 170 000 Mark veranschlagt. Mit dem Bau soll sobald wie möglich begonnen werden.

Wittberg. (Wiedereröffnung eines flüchtigen Buchhändlers.) Der am Donnerstag bei der Einlieferung ins Zuchthaus auf dem hiesigen Bahnhof einsprangene Wirtschaftsprüfer Grimm ist in Schleiz wieder festgenommen worden.

Oelsnitz i. B. (Der neue Bürgermeister von Oelsnitz — ein Maurer.) Im zweiten Wahlgang (Stichwahl) wurde der Maurer und unbesoldete kommunistische Stadtrat Bachmann-Berlin mit zusammen 13 Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten gegen 12 Stimmen der Rechten zum Bürgermeister von Oelsnitz gewählt. Bekanntlich stand auch Herr Stadtrat Dr. Fischer-Berlin in der engeren Wahl.

Cobitz. (Gutsbrand.) Am Montag früh brannte das Wirtschaftsgebäude mit eingebautem Kuh- und Schweinefall des Gutsbesitzers Vogel in Cobitz nieder. Als Brandursache wird Kurzschluß vermutet.

Leipzig. (Ein Vermächtnis für die Stadt.) Der Kaufmann E. Krosch hat der Stadt Leipzig letztwillig 50 000 Mark vermacht mit der Bestimmung, daß die Zinsen alljährlich an frange Handwerker usw. zu verteilen sind. Das Vermächtnis wurde unter würdevollen Danke gegenüber dem Erblasser angenommen.

Leipzig. (Einer, der in die Zeit geht.) Zurzeit läuft in Leipzig ein unbekannter Mann umher, der es glänzend versteht, die Früchte christlicher Arbeit einzubehalten, ohne dafür zu zahlen. Er wartet nämlich, bis die Lumpensammler, die von Haus zu Haus ziehen, einen Sad gefüllt haben; dieses so mühsam zusammengeschobene Gut fliehet dann der Unbekannte den armen Teufeln und macht es auf schnelle und bequeme Weise zu Geld.

Wartsdorf. (Großfeuer.) In der Nacht zum 28. Febr. brach in dem Wollmagazin der Firma Felix John & Sohn in Neutrositz aus unbekannter Ursache Feuer aus, das die großen Baumwoll- und Garnvorräte, die dort eingelagert waren, fast gänzlich vernichtete. Der Schaden ist sehr erheblich, soll aber durch Versicherung gänzlich gedeckt sein.

Künstlerlebe.

Zur Karnavalszeit von Kurt Meyer-Rotermund.
Aus schaffensfertiger Freude am bewegten Leben und weil zugleich sich eine Quelle malerischer Motive erschließt, sind die bildenden Künstler von je geselligen Festlichkeiten hold gewesen. Der italienische Künstlerbiograph Vasari bezeugt es, gleichemagen Carel van Mander für die daseinsfrohen niederländischen Maler. Aus Albrecht Dürers Tagebuch seiner niederländischen Reise erfahren wir, daß die Bannhette, die ihm zu Ehren seine Zunftgenossen auf fast allen Stationen seiner Fahrt bereiteten, kein Ende nahmen. Dann wird es längere Zeit mit derlei Künstlerfestlichkeiten stiller, da in der Epoche des Absolutismus der Hof beansprucht, alleiniger Glanzpunkt der Geselligkeit zu sein. Selbst ein Goethe stellt für lebende Bilder und Maskengänge sein dichterisches Können in den Dienst der Betonhaltungen von Tiersal, Seltsamem und Eitersburg.

Vor nunmehr hundert Jahren etwa spenden die Künstler wieder eigene Beiträge zur geselligen Kultur. Theaterleute und Musiker sind es, die ihrem Wien, der lustigen Hauptstadt Europas nach dem moralischen Interregnum Maria Theresias, den vom griechenrömischen Geistesporer geprägten Weinamen „Causa der Geister“ verschaffen, während die bildenden Künstler das München Ludwigs I. (1825-48) entsprechend dem Goethe-Worte „Saure Wochen, frohe Feste“ zu einem höchst genialen Festerleben gestalten. Stilvolle Pracht entfaltet sich bei den großen, stets lange vorbereiteten Maskenfesten der Münchener Künstlergesellschaft, die abwechselnd im Hoftheater oder im Odeon vor sich gingen und mit Umzügen durch die weiten Säle und Korridore der königlichen Residenz verbunden waren. Im „Grünen Heinrich“ hat Gottfried Keller, der bekanntlich ein echtes Malerauge besaß, diesen bawarisch-renaissancetypischen Trubel ausführlich beschrieben. Am 18. Februar 1840 gab es in München eines der großartigsten Feste dieser Art. Die Künstler stellten in einem dreistöckigen riesigen Festsaal, wie Kaiser Maximilian, der letzte Ritter, dem Maler Dürer in Gnaden ein Wappen verlieh, König Ludwig I. von Bayern begrüßte bei seinem Eintritt in den Festsaal die Teilnehmer mit den leutseligen Worten: „Ich bin ja kein Gast, ich gehöre ja zu euch.“ Dieses romantische, einheitliche und allgerichte Herausbescheiden der Vergangenheit, bei dem alle Stände vertreten waren, war mehr als eine dem königlichen Mäzen huldische patriotische Geste. Dieseltstrophe Lebensüberhöhung feierte in der katholischen Metropole ihre Triumphe. Auch nach Ablauf der Plebenerperiode starb künstlerische Geselligkeit in der Feststadt nicht aus. In sie erlebte eine neue Blüte in den Tagen Lenbachs und Seefes. Nur zweimal fiel tiefer Schatten auf das festere München. Am 19. Februar 1881 geriet im Kolosseum inmitten des Festingsfestes der Kunstakademie neun junge kostümierte Menschen durch einen unglücklichen Zufall in Brand und kamen elendig ums Leben; am 14. Juni 1890 aber ertränkte sich im Starnberger See Ludwig II., der kunstfördernde Romantiker auf dem Throne. Beide Ereignisse nährten die Volksseele im Innersten auf.

Um leitende Ideen war man bei den Künstlerfesten in München, wo ja die kunstbesessene Jugend nicht nur aus Deutschland versammelt war, selten verlegen. Ein Voll der Presse erhielt dadurch seine Eigenart, daß für die Kostümmal die Prose „Münchener Illustrationen“ ausgegeben war. In grotesken Aufzügen erschienen die bekannten volkstümlichen Gestalten aus den „fliegenden Blättern“, und die Stimmung des Abends war unbeschreiblich. Mit München, der Stadt bodenständigen Karnavals, und mit Wien, der gemüthlichen „Phäakenstadt“, deren bis in den Vormärz zurückgehenden „Schwaafele“ übermüthige Kunstparodie darstellten, — mit Wien, wo in den 70er Jahren der große Festorber Mahakt seinen Rieseneinfluß auf Dekoration und Mode ausübte, schließlich noch mit dem rheinisch verknüpfen Düsseldorf, konnte das nächste, arbeitsame Berlin in unbehindertem Lebensüberdramen sich nicht messen. Der Geist hochfliegender Kunstromantik war an der Spree nicht heimlich; dafür herrschten Humor und Wit, geistvoller Sport und Ironie bei den Festen des im Jahre 1847 gegründeten Berliner Künstlervereins. Bezeichnend war auch, daß dessen Veranstaltungen während des ersten Vierteljahrhunderts meist nur Herrenfeste waren, die weniger überprüfender Lebensfreude, als vielmehr allerlei beruflichen Nebenabsichten ihr oft gar nicht von der Öffentlichkeit bemerktes Dasein verdankten. Man kam fleißig zusammen an den Jahresfesten verstorbenen oder lebender Meister, zur Feler des Besuches hervorragender auswärtiger Künstler oder zu Ehren scheidender verehrter Kollegen. Festliche Anlässe waren ferner die Vollendung wichtiger und Entfaltung bzw. Ausstellung großer Kunstwerke aus Mitglederkreisen.

Alles Festurachen, die im Gegensatz zu Süddeutschland den Rahmen der Teilnehmer sehr eng zogen. Daher lebte diese Berliner Künstlerfeste nicht so sehr in der Geschichte der Gesellschaftskultur als in den gedruckten und handschriftlichen Vereinshistorien. Mögen sie künstlerisch und geistig auf noch so rühmlicher Höhe gestanden haben, — diese Feste sind vergessen. Nur der Kenner und Sammler nimmt bei Betrachtung der wertvollen Einladungschriften und Tischkarten aus der Hand eines Hofemann, Menzel, Mevorthelm jenen längst verfunkenen Abend ein stilles Gedenken.

Curnen, Sport und Spiel

Gauturntag des Mittelteibeb-Turnganges.

Der wohl in den Turnkreisen Dresdens und seiner die ganze Kreisoberhauptmannschaft umschließenden Umgebung mit größter Spannung erwartete Gauturntag wurde am Sonntag in der Turnhalle des Turnvereins Freital-Potschappel abgehalten. Begrüßt mit einem schwungvollen Vorpruch und „Gott grüße dich“ der Sängerschaft sowie dem Willkommen des Herrn Stadtrat Enke von Freital wurde die Tagung von dem ersten Gauvertreter Seifert eröffnet. Teil nahmen 218 Abgeordnete, 29 Gauturnratsmitglieder und 42 Gäste, unter ihnen der Oberturnwart Dr. T. Schwarz, und der Kreisvertreter Dr. Thiemer. Den Berichten über Verwaltung, Turnen, Jugendpflege und die Kaffengeschäfte wurde mit Aufmerksamkeit gelauscht. Sie alle befanden in ihrer Fassung und ihrem Inhalte, mit welcher hoher Auffassung der übernommenen Pflichten, mit welcher Hingabe und Opferfreudigkeit die einzelnen Gaubeamten die ihnen übertragenen Arbeiten durchführten, um im Geiste des Altheiter John zur Befundung des Volksganges, zur Erleichterung der Jugend zum Heile des Vaterlandes beizutragen. Der freudig spendende Dank zeigte, wie die Vereine durch ihre Abgeordneten ihre Führer einließen und ihr Wirken anerkennen. Der Hauptplan, wie auch der Arbeitsplan für 1927 misst den geplanten Gauturnfesten für Männer sowie für Frauen wurde angenommen. Die Einladung der Vertreter Großenhains zur Abhaltung des Gauturnfestes für Männer fand allseitigen Widerhall. Der Ort, an dem das Frauengauturnfest abgehalten werden soll, wird in nächster Zeit bekannt werden. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war der Bericht des Gauvertreter über die Tagung der Gauvertreter in Chemnitz und deren Beschlüsse, die auch den Wunsch enthielten, die turnerischen Verhältnisse in Dresden und seiner engeren und weiteren Umgebung umzugestalten. Nach kurzer Aussprache, in der die wichtigsten Gründe und Befürchtungen für und gegen die Vereinfachung ausgesprochen wurden, fand der Antrag des Gauturnrats bei sieben Stimmen, die unzulässig waren, mit 48 gegen 31 Stimmen Annahme. Damit wurde an demselben Orte, an dem im November 1879 die Dresdener Turnvereine aus dem Gauverband „Sächsischer Mittelteil“ auschieden und den Dresdner Gau

büden, von dem Hause, der sich aus dem verbliebenen Reste von neun Landvereinen zum zweitgrößten Hause Sachsens entwickelt hat, die Hand zur Vereinigung von Land und Stadt geboten. Die nächste Zusammenkunft dürfte erwarten lassen, daß alle beteiligten Verbände zu erster Beratung zusammengetreten, um dann, wenn die Vereinigung allseitige Zustimmung findet, über Satzungen, Namen und Weiterbestimmung zu beschließen. Die weitere Tagesordnung, insbesondere die Wahlen, fanden schnelle Erledigung. Die bedeutendste Tagung des Mitteldeutschen Turnvereins fand dann mit dem Gesang von „Deutschland, Deutschland über alles“ ihr Ende.

Vermischtes

Beethovens Sterbefunde. Die Leitung des Welt-Musik- und Sangesbundes (das ist der jetzige, nicht sehr geschmackvolle Name des früheren Österreichischen Musik- und Sangesbundes) tritt dafür ein, daß im Rahmen der bevorstehenden Beethoven-Festtage auch der Sterbefunde des großen Toten in würdiger Weise Beachtung geschenkt werde. Beethoven starb am 26. März 1827 zwischen 7 und 8 Uhr abends. Der Welt-Musik- und Sangesbund hat sich nun als Anreger an die maßgebenden Stellen gewendet, damit anlässlich der hundertsten Wiederkehr des Todestages des Meisters am 26. März in möglichst zahlreichen Kirchen, besonders aber in den Kirchen Wiens, zwischen 7 und 8 Uhr abends musikalische Gedächtnismessen stattfinden. Eine etwaige Kollekte, die bei diesen Gedächtnismessen veranstaltet würde, soll ganz oder zum Teil einer Beethoven-Gedächtnis-Stiftung zu Wohlfahrtszwecken zufleßen.

Sanierung des Steuerwesens durch eine Lotterie. Der Steuerrichter der Stadt Stockholm schlägt die Einrichtung einer Kommunal-Lotterie vor, deren Erlös die jährlichen Steuerausfälle decken soll. Nach dem Entwurf sollen alle pünktlichen Steuerzahler die Lose zu einem Vorzugspreise erhalten können.

Ratgeber für Eheleute. Herr Burke ist Richter in Chicago und seine weiblich geschäppte Spezialität ist die Wiederherführung auseinandergeratener Eheleute. Jetzt hat Herr Burke seine Erfahrungen auf diesem schwierigen Gebiete in einem Buche gesammelt und sowohl den Ehemännern wie auch den Ehefrauen gute Ratsschläge für ein gedeihliches Zusammenleben gegeben. Zu den Männern sagt Herr Burke zum Beispiel folgendes: „Wenn du unrecht hast, zögere nicht, das zuzugeben; es kostet keine Mühe und der Lohn ist groß.“ — „Du sollst nicht brummig sein.“ — „Verschaffe deiner Frau einige Ablenkung von der langweiligsten Routine des Haushalts; geh' mit ihr aus, so oft dir das möglich ist.“ — „Laß den Tag nicht mit einem schlechten

emotiva zu Ende gehen; wische alles Feinliche vor dem Schlafengehen weg.“ Für die Frauen aber gilt dieses: „Wenn du mit deinem Gatten eine Diskussion hast, so befähige dich ihn am besten dadurch, daß du zugibst, du hättest unrecht, besonders, wenn du recht hast.“ — „Sant auch nicht!“ — „Bergende das Geld nicht; mache dir einen Haushaltsplan für deinen Haushalt.“ — „Wenn dein Mann wohlhabend ist, so bestrebe dir, daß er dich gut kleidet; hat er aber kein Geld, so mache ihm nicht das Leben schwer, indem du ihm das fortwährend vorwirfst.“ — „Sage deinem Manne, daß er der beste Mann von der Welt ist, und er wird es wirklich werden.“

Börse-Handel-Wirtschaft

Wichtige Berliner Notierungen vom 1. März.

Börsenbericht. Nach den Depressionen der letzten Tage machte sich auf den meisten Marktgebieten eine gewisse Erholung bemerkbar, lediglich der inländische Anleihemarkt lag überwiegend schwächer. Dagegen ist der Geldmarkt wieder etwas leichter; zwar wurden für tägliches Geld noch 7-9 % befristet, monatliches Geld war aber bereits zu 7-8 % erhältlich.

Heu- und Strohnottierungen (Erzeugerpreise) per 50 Kilogramm ab märkischer Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen; drahtgepr. Roggenstroh 1,20 bis 1,55, do. Kaiserstroh 0,90-1,15, do. Gerstenstroh 0,90-1,15, do. Weizenstroh 1,05-1,45, do. Roggenlangstroh 1,75-2,00; bindelartiges Roggen- und Weizenstroh 1,20-1,55; Häffel 2,05-2,30; handelsübli. Heu 1,75-2,10; gutes Heu 2,05-3,05; Timothy 3,75-4,25; Kleeheu lose 3,00-4,10.

Butter im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel (Krotch und Gebinde gehen zu Käufers Lasten). 1. Qualität 182, 2. Qualität 168, abfallende Sorten 153 Mark. Tendenz: Steig.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten im Februar 1927. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „Sonstiger Bedarf“) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats Februar auf 145,4 gegen 144,6 im Vormonat. Sie hat sich somit um 0,8 % erhöht. Die Steigerung ist auf eine Erhöhung der Ernährungsausgaben zurückzuführen, die bis auf Fleisch und Fleischwaren sowie Eier sämtlich angezogen haben. Die Indexziffern für die einzelnen Gruppen betragen (1913/14=100): für Ernährung 152,3, für Wohnung 104,9, für Heizung und Beleuchtung 144,5, für Bekleidung 156,4, für den „Sonstigen Bedarf“ einschließlich Verkehr 182,0.

Konturie und Geschäftsaufsichten im Februar. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes wurden im Februar 1927 durch den Reichsanzeiger 473 neue Konturie ohne die wegen Massemanagements abgelehnten Anträge auf Konturberöffnung und 132 angeordnete Geschäftsaufsichten bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen für den Vormonat stellen sich auf 493 bzw. 93.

Devisenbörse. Dolla: 4,21-4,22; engl. Pfund 20,44-20,45; holl. Gulden 168,70-169,12; Danz. 81,70 bis 81,95; franz. Frank 16,48-16,52; schwed. 81,04 bis 81,24; Belg. 68,60-68,74; Italien 18,47-18,51; schwed. Krone 112,52-112,80; dan. 112,30-112,58; norweg. 109,81 bis 109,99; tschech. 12,47-12,51; österr. Schilling 59,33 bis 59,47; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,88-47,12.

Produktenbörse. Vom Ausland lauten die Fortbewegungen Nordamerikas unverändert, von Südamerika, soweit infolge des Feiertages Offerten vorliegen, ebenfalls. Am hiesigen Markt beanspruchten die kontraktlich erklärten Anbieter, die aus Inlandsroggen bestanden, erhöhte Aufmerksamkeit. Weizen lag stetiger, und der März zeigte sich einige Deckungsfrage, welche dessen Anfangskurs mehr als den Märzpreis steigerte. Für Roggen hielt die feste Tendenz und weitere Preisbesserung zeitweise an. Das Weizengeschäft bot keine Anregung, wenn auch infolge der Roggenfestigkeit noch einige Frage auf billiger Preisbasis nach Roggenmehl bestand. Weizenmehl nach wie vor sehr ruhig. Gerste hat sich geschäftlich nicht gehoben. Hafer vom Inlande sehr wenig angeboten und deshalb eher fester.

Getreide und Ölsamen per 1000 Kilogramm, fest per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	1. B.	28. 2.		1. B.	28. 2.
Weiz., märk.	264-267	261-264	Weizl. Brl.	15,7	15,7
pommersch.	246-249	244-247	Roggl. (Brl.)	15,2	15,2
Rogg., märk.	—	—	Raps	—	—
pommersch.	—	—	Leinöl	—	—
loestpreuß.	—	—	Blit.-Erbsen	48-64	50-60
Braugerle	213-241	213-241	fl. Speiseerb.	32-35	33-36
Futtergerle	192-205	192-205	Futtererbsen	22-24	22-25
Hafer, märk.	191-199	190-198	Belufschon	20-21	21-22
pommersch.	—	—	Herdbohnen	—	—
loestpreuß.	—	—	Widen	22-24,0	23,5-24,5
Weizenmehl	—	—	Lupin. blaue	14,5-15,5	14,7-15,5
p. 100 kg fr.	—	—	Lupin. gelbe	16,0-17,2	16,2-17,2
Bl. Br. Inl.	—	—	Serabeia	35,5-37,5	36,0-38,0
Sad. (feinst.)	—	—	Malz. braun	16,0-16,4	16,2-16,5
Ref. u. Rot.	34,2-36,7	34,2-36,7	Leinfuchsen	20,7-21,0	20,7-21,0
Roggenmehl	—	—	Frodenischl.	11,8-12,0	11,7-12,0
p. 100 kg fr.	—	—	Sohn-Särot	19,5-20,0	19,7-20,3
Berlin Br.	—	—	Torkam. 30/70	—	—
Inl. Sad.	33,7-35,5	33,5-35,5	Kartoffelst.	29,2-30,0	29,0-29,3

Berliner Produktenbörse von heute, dem 2. März 1927

Weizen 26,70-27,00; Roggen 24,80-25,10; Sommergerle 21,20-24,10; Wintergerste 19,20-20,50; Hafer 19,30-20,10; Weizenmehl 34,50-37,00; Roggenmehl 34,00-36,00; Weizenkleie 15,75; Roggenkleie 15,25.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Köllig, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer. Druck und Verlag: Arthur Zschunke, sämtlich in Wilsdruff.

Ab heute bin ich an das Fernsprechnetz unter Nummer 587 angeschlossen

Emil Schirmer - Bäckermeister

Parkschänke

Donnerstag den 3. März

Schlachtfest

wozu freundlichst einladet

Alfred Vogel



Voranzeige!

Gasthof Zur Krone Keffelsdorf

Sonntag den 6. März 1927

Großes Skatturnier

Anfang 3 Uhr W. Hansch

Voranzeige!

Gasthof Limbach

Sonntag, den 6. März

Karpfenschmaus

Wir stellen ab heute einen Transport

Ostfriesischer Kalben



von 2-16 Monaten in erstklassiger Zuchtqualität von besser Abstammung ganz besonders preiswert unter vorteilhaftesten Bedingungen zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtvieh.

Emil Kästner & Co.

Hainsberg i. Sa. Fernruf: Freital 296.

Für die uns anlässlich unserer silbernen Hochzeit dargebrachten zahlreichen schönen Geschenke, Glückwünsche und sonstigen Ehrungen, insbesondere dem Männergesangsverein „Sängerkreis“ für den erhabenden Gesang, sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.

Wilsdruff, den 2. März 1927.

Magnus Weiße und Frau.

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab

Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff Freiberger Str. 108 (Stadt Dresden) Fernruf 44, Sprechstunden: Werktags 9-12 und 1-6, Sonntags 9-12 - Behandlung aller Krankenkassenmitglieder

Lustige Blätter

Das führende Witzblatt Deutschlands.

Jede Woche ein prachtvoll ausgestattetes Heft mit zahlreichen bunten und schwarzen Bildern nach Originalzeichnungen erster Künstler wie Wennerberg, Ehrenberger / Simmel / Zille / Trier. Ein getreues Spiegelbild aller politischen und gesellschaftlichen Ereignisse im Lichte besten deutschen Humors!

Abonnements bei allen Buchhandlungen!

Verlag: Dr. Eysler & Co. A.-G.

in Berlin SW 65

Zur Konfirmation

sowie für alle Gelegenheiten

empfehle mein großes Lager in allen Arten Kleiderstoffen, schwarz und farbig, ebenso besten

Vindener u. Mengers-Samt

Billigste Preise! Beste Bedienung!

Hadeka-Haus Emil Glathe

Futtermittel in guten Sorten

am Lager und eintreffend:

Baumwollsaatmehl	Malzena	Mais
Erdnuemehl	Roggenkleie	Malzschrot
Leinmehl	Weizenkleie	Gerste
Kokoskuchen	la Futtermehle	Serstschnit
Maisölkuchenmehl	Trockenschnitzel	Fischmehl
Palmkornschrot	Malzkeime	Fleischmehl
usw.	usw.	usw.

Ich bitte um baldige Bestellungen und Abnahme.

Düngemittel in untersuchter Ware

teils ab Lager teils eintreffend:

schwefels. Ammoniak	Ammoniak Super	Kainit
Natronsalpeter	in 8/12, 8/9 u. 4/12	40-42% Kali
Leunassalpeter	19% Superphosphat	50% Chlorkali
Kalkstickstoff	Thomasmehl	Kali. Ammoniak, Super
	Knochenmehl	

Bitte versorgen Sie sich rechtzeitig bei mir. Ehe Sie Getreide, Rohfutter und Kartoffeln verkaufen, bitte ich bei mir anzurufen.

Louis Seidel

Wilsdruff Ruf 5 u. 10, Wilsdorf-Röhrsdorf Ruf 7, Mohorn Ruf 88.

Militärverein

Unsere nächste Versammlung kann erst am 19. März stattfinden.

Solltes, christliches, sauberes

Hausmädchen

für 1. April gesucht. (Fortbildungsfrei). Frau Kaufmann Lauer am Markt.

Lohnender Verdienst

durch Einrichtung eines

Restergeschäftes

laden nicht nötig. Für Waren 200 bis 600 Mark erforderlich. Offerten unter D. C. 7935 an Rudolf Hoffe, Dresden.

30 Tropfen

Asthma

Undern Ihren Anfall! Warum quälen Sie sich also mit Ihrem Asthma? Asthma ist zu haben in allen Apotheken, bestimmt aber in der

Löwen-Apotheke,

Peter Knabe, Wilsdruff, Dresden.



Rach Gintressen eines frischen Transportes stellen wir ab heute eine große Anzahl

Ostfriesischer, Erm-länder und Belgischer

Pferde

und zwar einzelne Pferde, sichere Einspänner und ganz gleiche Paare in verschiedenen Farben besonders preiswert unter günstigen Bedingungen zum Verkauf und Tausch.

Emil Kästner & Co.

Hainsberg i. Sa. Fernruf: Freital 296.

Sinnspruch

Am bezeichnenden Leuchten stohet
Der suchende Sinn sich nicht,
Alles wahrhaft Große
Ist einfach stets und schlicht.
Das scheint so leicht verständlich.
Doch wieviel Schatzgehalt
Du selbst bezahlst, bis endlich
Die Wahrheit du erfahst!

Adelheid Stier.

Deutsche Wissenschaft und Technik in Argentinien.

Von F. Paulig-Bohla (Argentinien.)

Ein junger Staat wie Argentinien tut klug, sich die Mitarbeit der alten Kulturstaaten am Auf- und Ausbau seiner öffentlichen Einrichtungen in weitestgehendem Maße zu sichern, da der Schatz, die in diesem weiträumigen Lande ihrer Erschließung harren, zu viele sind, als daß sie allein von argentinischer Kraft rechtzeitig gebildet und verwertet werden könnten. Unter den ins Land gerufenen fremden Vertretern der Wissenschaft und Technik war das deutsche Element schon vor dem Kriege stark vertreten. Heute steht in Argentinien deutsche Wissenschaft und Technik vielleicht noch höher im Ansehen als vor dem Kriege. Alle nach Argentinien in den letzten Jahren zum Besuche gekommenen deutschen Forscher und Gelehrten sind von ihren argentinischen Fachkollegen, von der Presse und in der Öffentlichkeit stets in ausgelassener Weise geehrt und ausgezeichnet worden. Erinnerung sei hierbei nur an die für die deutsche Gelehrten selbst wie für ganz Deutschland überaus ehrenvolle Art der Aufnahme des Chemikers Haber, des Mediziners Mühlens, des Juristen von Rauchhaupt und des Geologen und Mathematikers Gatz.

Von der Achtung deutscher Wissenschaft in Argentinien zeugt auch die große Zahl deutscher Gelehrter, die in Argentinien seit vielen Jahren als Hochschullehrer oder an wissenschaftlich-technischen Anstalten wie im Meere und in der Marine mit Erfolg tätig sind. Es gibt wohl kaum eine argentinische Universität, an der nicht ein oder mehrere deutsche Lehrer wirken. In Bibliotheken, Museen, Laboratorien, am astronomischen Observatorium wie am bakteriologischen Institute haben Deutsche oder Deutschstämmige die leitenden Posten inne.

In der Technik wird deutsche Arbeit nicht minder geachtet. Das größte im letzten Jahrzehnt in Südamerika errichtete Bauwerk ist der Fluakturm von Monte Grande. Er verdankt seine Entstehung und Errichtung deutscher Wissenschaft und Technik. Zur Ausführung besonders schwieriger Bauwerke zieht der Argentinier mit Vorliebe deutsche Konstrukteure und Baufirmen heran. Bei der Fliegertuppe des Meeres und der Flotte wirkt eine große Zahl deutscher Ingenieure, ebenso wie bei der vom Militär durchgeführten Landesvermessung Deutsche in leitenden Posten tätig sind. Auf den eisigen Inseln Orkney-Inseln besteht ein staatliches Observatorium. Bezeichnend ist, daß die Forscher, die alljährlich dorthin zur Bornahme wissenschaftlicher Untersuchungen von argentinischen Staaten geschickt werden, 100% ohne Ausnahme Deutsche waren.

Wir in fremder Umgebung lebenden Völker können täglich beobachten, wie auch andere Völker mit Recht jede Gelegenheit wahrnehmen, um durch Kultur-Propaganda aller Art Einfluß in fremden Ländern zu erlangen. Den Vertretern deutscher Wissenschaft und Technik wie der Kunst und Musik möge das stets ein Ansporn sein, an ihrem Teile mitzuwirken an der Aufklärung anderer Völker über Deutschland und deutsche Kultur. Eines der besten Mittel dazu ist der gegenseitige Austausch von Professoren und Studierenden. Einmal erhalten die ins Ausland geschickten deutschen Wissenschaftler dort neue Anregungen und erweitern ihren Gesichtskreis wie ihre Kenntnisse; ihre fremdländischen Kollegen haben andererseits in Deutschland so viel Gelegenheit zu sehen und zu lernen, daß sie später in ihrer Heimat als überzeugte Anhänger und Verehrer deutscher Wissenschaft und Technik für diese stets eintreten werden.

Natürlich kann das verarmte Deutschland nicht große Summen heute dafür verausgaben. Wird der Plan richtig angefaßt und durchgeführt, so wird sich aber auch mit verhältnismäßig bescheidenen Mitteln auf diesem Gebiete viel Gutes erreichen lassen. Es gibt in Übersee genug Deutsche, die, wenn ihr Interesse erst entfacht ist, gern die Rolle eines Mäzens übernehmen und ausreichende Stipendien für besagten Zweck stiften werden. Wo ein Wille ist, findet sich auch ein Weg!

Befestetes Land.

(Von einem besonderen Mitarbeiter.)
Aus dem Westen, Ende Februar.

Im „unbefesteten“ Deutschland hat man vielfach irrtümliche Ansichten über die Zustände im „befestigten“ Gebiet. Während man meist in der schlimmsten Zeit die Verdrängnisse der linksrheinischen Deutschen sehr unterschätzte, steht man jetzt manchmal zu schwarz. Das ist schon aus dem Grunde bedauerlich, weil diese Vorstellung viele von dem Besuch des Westens abhält und damit eine ganz unnötige Trennung innerhalb des deutschen Volkes verursacht, die in mancher Beziehung, z. B. Verwandtenbesuch, Besuch des Vaterlands Rhein und unserer vielen rheinischen Bäder, auch für uns recht unangenehm wirkt. Früher allerdings sah es böse genug bei uns aus. Davon einige Beispiele: Die Ausweisungen, die nach und nach immer grausamer wurden, besonders dadurch, daß stets auch Weib und Kind mit ausgewiesen wurden, begannen in Masse im Jahre 1922. Im ganzen sind 142 000 Personen über den Rhein geschickt worden. Die meisten Ausgewiesenen durften nur einen Koffer oder ein Kofferchen von ihren Sachen mitnehmen. Die Franzosen wollten offenbar die Rheinländer reif für Frankreich machen. Es ist kein Zweifel, daß von recht vielen Franzosen die Befestigung des linksrheinischen Deutschlands als endgültige Eroberung gedacht war. Als der Schreiber dieser Zeilen von den französischen Behörden verhaftet, gelegentlich von einem Gefängnis in ein anderes transportiert wurde, ausnahmsweise nicht an Ketten geschlossen, sagte der begleitende Gendarm angesichts des im Sonnenschein dahinflutenden Rheins: „Tout pour nous!“ — Alles für uns! Solche Ansichten waren für uns Rheinländer das bei weitem Niederdrückendste und Härteste. Aber 4000 Rheinländer sind damals in die Gefängnisse gerwandert, viele auf Jahre. Die unteren französischen Polizeibranten wandelten gegen junge Leute häufig eine regelrechte Tortur an, um sie zu sogenannten Geständnissen zu zwingen. Andere Gefängnisse waren, das muß gesagt werden, wieder demgegenüber Paradiese, wahrhaft „idyllische Gefängnisse“. Es kam auf den leitenden Offizier an, und es wäre Unrecht, wollte man nicht anerkennen, daß unter den Franzosen auch anständig denkende Menschen waren. Der Verfasser hat einige Monate in einem Gefängnis zugebracht, dessen Kapitän nicht nur ein Auge, sondern meist zwei Augen zudrückte. Eine Deutsche, die mit ihrem Manne in bitterster Fehde lag, ging zu den Franzosen, um sich zu beklagen, wie das leider oft genug geschah. Ihr Mann sei ein Lump, die Franzosen sollten ihn verhaften, worauf der genannte Kapitän antwortete: „Warum nicht? Hier haben wir nur Ehrenmänner verhaftet, warum sollten wir nicht auch einmal einen Lumpen verhaften?“ Selten wurden unsere Zellen am Tage abgeschlossen. Wir hatten freien Verkehr untereinander und konnten jederzeit den Gefängniswachen aufsuchen. Mit der französischen Wache standen wir auf bestem Fuß. Zuweilen waren es Offiziere, die im Weltkrieg auf unserer Seite gefochten hatten.

Jetzt liegt das alles wie ein wässrer Traum hinter uns. Und ich möchte nicht einmal auf dieses: „Es war einmal“, auf dieses Märchen meines Lebens verzichten, denn es bleibt uns doch das Bewußtsein, daß wir in diesem Krieg im Frieden etwas für unser Vaterland, wenn auch hier nur leidend, getan haben. Einer der schönsten Tage meines Lebens war es, als ich nach langer Gefängniszeit einmal wieder „am Tage das rosige Licht“, wieder frohe Menschen gesichter sah, den blauen Himmel, Bäume und Blumen, das Grün der Wiesen und Felder bewundern und tun und lassen konnte, was ich wollte.

Wir im Westen sind noch nicht frei. Noch wehen fremde Fahnen auf unseren öffentlichen Gebäuden, noch sehen wir in den Städten fremde Uniformen. Oder vielmehr, wir sehen sie nicht, weder die Fahnen noch die Uniformen. Auf dem Lande sind überhaupt keine Franzosen mehr und in der Stadt ist es so, als ob die Soldaten, deren Zahl sich übrigens auch förmlich vermindert hat, sämtlich für uns Tarnlappen trügen. Wir leben sie und wir leben sie auch wieder nicht. Das unangenehmste ist, daß noch so viele Tausende von Wohnungen uns vorenthalten sind. Wir tragen auch das noch gern,

wenn es sein muß, eine Zeitlang. Der Franzose spielt keine besonders glückliche Figur bei uns, und indem wir ihn geistig ausschalten, befreien wir uns von ihm. Eins danken wir den Franzosen, daß sie uns Rheinland, Lothar, Saarländer und Pfälzer für immer und ewig, unerbittlich und fest an unser deutsches Vaterland geschmiebelt haben. Sollte nach 1870 vielleicht noch irgendeine Sympathie im Rheinland für die Franzosen aus alter Zeit her bestanden haben, so ist sie gründlich und für immer ausgetrieben worden. Ungeachtet, als es die Franzosen gemacht haben, wenn sie die Westdeutschen für sich gewinnen wollten, kann man es überhaupt nicht machen.

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

Notenaustausch über das Kriegsmaterialabkommen.

Das Abkommen, das in der Frage des Kriegsmaterials zwischen der Völkervertragskonferenz und der deutschen Reichsregierung abgeschlossen wurde, ist durch einen Notenaustausch bestätigt worden. Die Noten sind von Briand in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Völkervertragskonferenz und von dem deutschen Geschäftsträger in Paris, Völkervertragsrat Dr. Rieth, unterzeichnet worden.

Die Freigabe des deutschen Eigentums.

Nach einer bei der Amerika-Abteilung des Bundes der Auslandsdeutschen eingetragenen Meldung aus Washington soll der Finanzausschuß des Senats zu einer gemeinsamen Sitzung mit den Führern des Repräsentantenhauses zusammengetreten sein. Es verlautet, daß in dieser Sitzung, der auch Senator Borah beizuhören, eine Verständigung über die Freigabe vorläge in einer Form erzielt wurde, von der man hofft, daß sie beiden Häusern des amerikanischen Kongresses annehmbar sein könnte. Ob, sofern sich die Meldung bestätigt, die noch zur Verfügung stehenden drei Tage der Kongresssession ausreichen werden, um einen Beschluß des Plenums beider Häuser herbeizuführen, bleibt noch wie vor ungewiß.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Auswertungsorganisationen haben einen neuen Antrag an das Reichsinnenministerium gestellt, ein Volksbegehren über ihren Wesenscharakter, „Wiederherstellung des Volkvermögens“ zuzulassen.

Berlin. Der Arbeitsbeschauungsausschuß des Reichswirtschaftsrats hat die Voraussetzung für ein Kartell, das dem Arbeitsbeschauungsgesetz in seinen wichtigsten Bestimmungen vorliegt, weder nach Inhalt noch nach Zweck für gegeben.

Breslau. Nach einer Meldung der Katowitzer „Polonia“ ist die Ausweisung des Generaldirektors Schulz von der Gräf. Hensel-Donnersmarckschen Verwaltung zurückgenommen und die gleichzeitig mit der Ausweisung verhängte Beschlagnahme des Vermögens der Generalverwaltung aufgehoben worden.

Koblenz. Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete teilt mit, daß die Rheinlandoberkommission den Film „Blutbrüderchaft“ für das besetzte Gebiet verboten hat.

München. Die Heibelberger Nachrichten, daß das bayerische Staatsministerium anläßlich der zweiten Weckerkehr des Todesopfers Friedrich Oberst am Grabe des Reichspräsidenten einen Kranz habe niederlegen lassen, beruht, wie vom Süddeutschen Korrespondenzbüro mitgeteilt wird, auf einer Fälschung.

Washington. Staatssekretär Kellogg ist nach Charlestown (Südkarolina) zu einem 14tägigen Erholungsurlaub abgereist. Er hatte mehrere Wochen an einer schweren Erkältung gelitten.

Washington. Das Staatsdepartement ließ im Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten die Versicherung abgeben, die amerikanische Regierung beabsichtige nicht den Abschluß eines Vertrages mit Kataragua, in welchem das Protektorat errichtet werde.

Washington. Das Repräsentantenhaus hat einen Gesetzentwurf angenommen, in dem eine Ausgabe von 25 000 000 Dollar für die Modernisierung der Schiffschiffe „Oklahoma“ und „Nebraska“ und für die Vervollständigung der jetzt noch im Bau befindlichen drei Schiffe bewilligt wird.

Der Kapitän Trimalzo.

Schizze von Karl Fr. Nimrod.

Es sind jetzt an die fünf Jahre vergangen, seit der Kapitän Trimalzo tot ist. Nun darf ich seine Geschichte erzählen. Hier ist sie:

Der Kreuzer lag zur Ausreise fertig draußen auf der Reede. Trimalzo, der Kommandant, war eben mit den letzten Instruktionen an Bord gekommen und stand am Gestänge der Brücke. Ueber die leuchtendweiße blaue Fläche der Schimmer in sonniger Weiße die Hafenstadt.

Drunten warteten die Matrosen auf das „Anker auf“, und der erste Offizier war eben zum Kapitän getreten, um die Ermächtigung zu diesem Kommando zu erbitten, als aus der Besatzungszentrale der Offizier der Wache auf die Brücke stürzte. Seine Stimme flatterte, als er, die Hand am Mähenschirm, meldete: „Schwerer Rabelbrand in Abteilung 10.“

Alle drei dachten in diesem Augenblick das Gleiche: Ueber A 16 liegt die Sprengstoffkammer. Ertüchtung des Stahlbodens genügt zur Entzündung des Schraff. A 16 liegt unterhalb der Wasserlinie und hat ein Auswendventil.

„Auswendventil auf!“ sagte Trimalzo. Seit der Meldung des Offiziers waren noch keine zwei Sekunden vergangen. Der Leutnant würgte: „Der zweite Ingenieur — am Senkventil —“ Den Kapitän traf es wie ein elektrischer Schlag: der Erste Offizier ließ den Kopf auf die Brust sinken.

Das Senkventil lag direkt unter A 16 und konnte nur von dort durch einen schmalen Schacht erreicht werden. In diesem war der Ingenieur hineingekrochen, um das Bodenventil zu kontrollieren.

Das Kommando „Auswendventil auf!“ würde die Wassermaßen in diesen Schacht fluten lassen — Der Kapitän schloß für eine Sekunde die Augen. In seinen Ohren brannten Orgeln.

800 Mann hier — einer dort — Die Baggage mit dem einen schnelle zur Höhe. Rettung des einen war nur unter Einsatz des Schiffes und der gesamten Besatzung möglich, v e l e i c h t möglich.

Trimalzo bildete seine Offiziere an. Sie erfahen aus seinem Blick: Die Entscheidung war gefallen. „Schalten nicht! Auswendventil auf!“ sagte der Kapitän leise und wandte sich ab.

Der Offizier der Wache trat an die Schalltafel. Erster Griff: Schotten dicht. Zweiter Griff: Ventilsperrung. „Fahr wohl, Kamerad!“ sagte der junge Leutnant laut und fuhr sich mit der Hand leicht über die Augen.

Drunten in A 16 rief der elektrische Funke das Ventil auf, und herein brauste das Meer — Das war eine Minute nach der Meldung an den Kommandanten. Wenig später war A 16 und der Schacht vollgeflutet.

das Feuer gelodet. Ein Taucher dichtete die Öffnung von außen, dann pumpte man A 16 leer.

Als die Matrosen in die Flagge gefüllten toten Ingenieur auf das Vordock trugen, sah Trimalzo zum erstenmal wieder um sich. Hinter ihm stand sein gelantes Offizierskorps. Jeder drückte ihm schweigend die Hand. Als er für einen Augenblick die Mähe lästete, sahen sie, daß sein Haar in dieser Stunde schlohweiß geworden war.

Die Iraten zu der Wache. Das Gesicht des Toten zeigte ein leichtes Lächeln, seine Linke ruhte auf dem Herzen. Leichter Wind spielte mit den Enden des Fahnenstanges, das ihn bedeckte. Auf das schneidende Weiß des Tuches fiel da, wo Trimalzo stand, ein großes, schwerer Tropfen nieder. Wie eine Träne. Aber es war wohl ein Regentropfen. Ein Regentropfen aus blauem Sonnenhimmel...

Das Schiff trat seine Ausreise unter anderem Kommando an. Trimalzo beantwortete ein kriegsgerichtliches Verfahren gegen sich. Man beantwortete das mit einem hohen Orden und dem Erzfuchen, das eingetragene Abschleppgesetz zurückzugeben. Trimalzo aber hielt es aufrecht; so genehmigte man es denn und ernannte ihn zum Admiral.

Er hat sich nie Admiral genannt. In einem Fischerdorf erwarb er, der ohne Anhang war, ein kleines Haus und unternahm bei Ebbe stundenlange Wanderungen in die Watten.

Von solch einer Wanderung ist Trimalzo an einem herrlichen Montag nicht zurückgekehrt. Die Flut habe ihn überrollt, hieß es. Ihn, der die Stunden der Segelzeit besser kannte als jeder andere.

Manch einer schüttelte zweifelnd den Kopf, aber es wick doch wohl so gewesen sein. Das Meer hat ihn nimmer herausgegeben, den Kapitän Trimalzo.

Ein Winterkorn.

Von Dr. L. Frank-Braunschweig.

Bergangenes Jahr geschah es in dem oberhessischen Landstädtchen Bidingen, daß ein alter Storch seine deutsche Heimat nicht verließ, daß er den ganzen Winter in dem schon seit vielen Jahren bewohnten Städtchen verblieb. Solange die Stürche hier auf dem Giebel des alten Rathauses nisten — und das geschah schon an die hundert Jahre —, war dieser Fall noch nicht eingetreten. Wahrscheinlich wird Freund Uebor in Herbst den Anflug an die Abreisenden aus irgend welchen Ursachen verfehlt haben. Doch ein tragikomisches Bild war es, den Sommervogel noch Anfang Dezember, als die ersten Schneeflocken bereits niedergingen, mitten in seinem Ahnenschloß hoch auf dem Dachstuhl langbeinig stehen zu sehen. Das halbe Städtchen sah zu ihm hinauf, begoffte ihn fast täglich, wenn er nach einigen aufwärmenden Liebungssprüngen stets wieder dort oben einstieg. Die Erwachsenen stellten die seltsamsten Theorien über das „Warum“

jeines Hierwiedens auf. Je nach ihrer mehr politischen oder biologischen Einstellung meinten die einen, nur Heimatsliebe, Vaterlandsliebe hätten ihn dazu bewegen, die andern, daß sicherlich Krankheitsursachen mit im Spiele gewesen.

Freund Uebor hielt den roten Schnabelstoch krampfhaft in die Brustfedern verborgen, offenbar um südlichere Luft zu atmen, schielte nur aus halb offenen Augen zu den Menschen auf der Straße hinunter. Wer wollte auch seine Gedanken erraten? Doch so wie er da stand, kam er einem vor wie der verschämte Sommer, den der Winter arglistig überrumpelt hatte.

Als aber die Kälte im Januar höher und höher stieg, als die Eisblumen an den Fenstern zu wachsen begannen, da war die schwarze Gestalt mit einem Male von dem Dachte verschwunden. Stunden, Tage, Wochen vergingen, Freund Uebor war nicht mehr zu sehen. „Beruhigung oder Erfohren“, so dachte, so sagte jeder mit trauriger Miene. Doch der Oubestehler am Ende des Städtchens mußte es bald besser; der entdeckte ihn eines Tages hoch oben im Strohlager seiner Scheune. Dort hatte sich der Schläue vor dem Frost geschloß, dort mit einigen Mäusen vor dem Hungertode getrettet. Als dann die Sonne höher kam, die Eisblumen für immer verwelkt waren, stand er eines Tages wieder hoch oben auf dem Feste. Gen April kam auch der zweite Storch wieder vom Süden zurück, und in demselben Jahre vollzog sich das Familienleben droben auf dem Dach auch wieder in derselben Weise wie im vergangenen. Doch diesmal hat im Herbst keine von der festschöpfigen Familie den Anflug an die Sublandreise verpaßt.

Der wichtige Ichangtschokin.

Der Diktator der Mandschuren, General Ichangtschokin, hält sich gegenwärtig in Peking auf, wo er die Verteidigungsmöglichkeiten gegen die Kanton-Armee vorbereitet. Vor einiger Zeit stattete er verschiedenen ausländischen Gesandten einen Besuch ab, bei welcher Gelegenheit er sich eine Stunde lang in der britischen Gesandtschaft aufhielt. Im Verlauf der Unterredung wies er, mit dem ewig gleichbleibenden Lächeln des Offiziers, darauf hin, daß die Kantonleute mit ihrem antibritischen Vorgehen im Süden Chinas zugunsten der Erfolg erzielt hätten, daß England ihre Regierung de facto anerkennt. Au wollte er, Ichangtschokin, bei der üblichen englischen Gesandtschaft einmal anfragen, ob er nicht ebenfalls die Freundschaft der Engländer gewinnen könne, indem er auch im Norden Chinas einen Bonthatterlauf gegen die auswertige...

Wenn es nicht wahr ist, so ist das Geschichtchen doch gut erlunden. Im andern Falle aber beweist es, daß auch der robuste Diktator von Mukden gelegentlich einen Witz nicht verschmäht. Daß er sachlich ausfällt, liegt dann so wohl in der ganzen Situation im fernem Osten begründet.

Der Jürgens-Prozess.

Im Jürgens-Prozess wurde in die Erörterung der Angelegenheit zum Versicherungsbeitrag, und zwar zunächst in die des angeblichen Kolberger Einbruchdiebstahls, eingetreten. Zu diesem Zweck war im Saal eine Tafel mit einem Plan des Hauses in Kolberg in der Parkstraße 12 aufgestellt worden, in dem die beiden Angeklagten im August 1925 ihren Urlaub in einer Dreizimmerwohnung mit Küche verbrachten. Am Abend, am 29. August 1925, fand in Kolberg ein Feuerwerk statt, zu dem gegen 8 Uhr erst die Kochin und dann das Ehepaar selbst ging. Nach etwa einer Stunde seien sie zurückgekommen und er (Jürgens) sei zunächst mit dem Hund spazierengegangen, während seine Frau aus dem Fenster gesehen habe. Erst dann seien sie ins Schlafzimmer gegangen und hätten beim Lichtmachen entdeckt, daß die zum Tür fahrende Tür nicht mehr verschlossen, sondern nur noch eingeklinkt gewesen war, und daß die Tür zum Mädchenzimmer offen stand. Dort seien die unverschlossenen Kleiderkasten durchwühlt gewesen, doch sei anscheinend nichts geklaut worden. Tagelang sei der im Schlafzimmer liegende große Rohrputzapparat, der ein besonderes Schloß hatte, aufgebrochen worden, und in dem Koffer habe ein unverschlossener Handkoffer gefunden. Aus diesem Koffer habe man einen mit einem besonderen Zylinderbeschloß versehenen Schmuckkasten herausgenommen, der aufgeschnitten gewesen sei. Der Inhalt, der ganze Schmuck seiner Frau, sei gestohlen worden, ebenso habe von seinem Nachtschrein ein Revolver gestohlen. Seine Frau habe bei dieser Entdeckung einen Schrei krampf bekommen. Er habe sofort die Polizei alarmiert und die notwendigen Nachforschungen aufgenommen.

Jürgens erklärte bei der Vernehmung: Man spricht in den Fällen Kolberg und Stargard von

Ver sicherungsbeitrag,

aber darüber müssen wir uns wohl noch etwas unterhalten, denn wenn etwas nicht versichert war, dann war es das, was geklaut worden ist. Die Reiseversicherung, so erklärte Jürgens weiter, sei von seiner Frau abgeschlossen worden, und zwar in Höhe von 12000 Mark, von denen 3000 Mark auf die Schmuckstücke entfielen. Er selbst sei ein absoluter Versicherungsgegner und habe erst in Kolberg von dieser Versicherung erfahren. Von der Versicherung habe er dann insgesamt 3150 Mark erhalten, während die Schmuckstücke nach dem Gutachten Stargarder und Berliner Juweliere 10000 bis 15000 Mark wert gewesen seien. Auch Frau Jürgens bekennt ganz entschieden, daß von einem Versicherungsbeitrag oder vorgekauften Diebstahl die Rede sein könne.

Der Stargarder Einbruch.

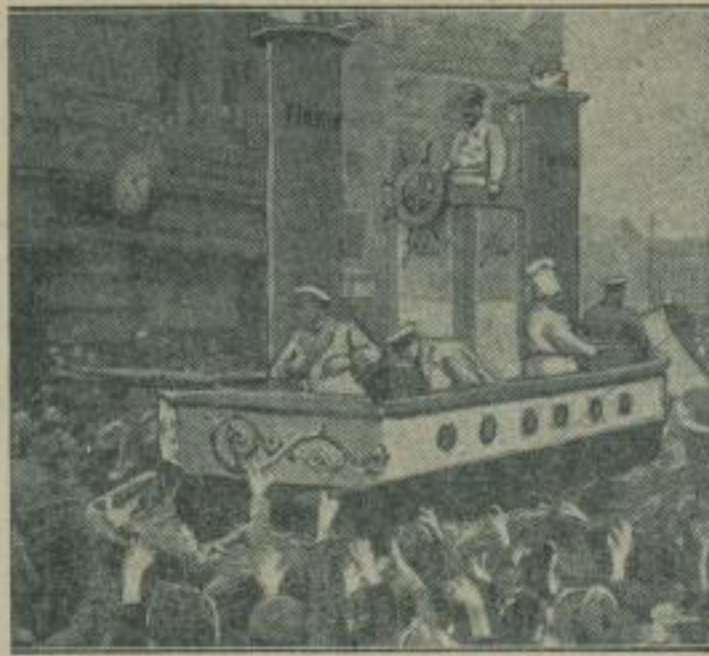
In der weiteren Verhandlung kommt der Stargarder Einbruch zur Sprache. Frau Jürgens schildert die Vorgänge an dem fraglichen Abend. Ihr Mann sei an jenem Abend zu einem Herrenessen gewesen, während sie den Besuch eines Gutbefehlers hatte. An Hand des Wohnungsplanes, der auf zwei Tafeln aufgeschlagen ist, informiert sich das Gericht über die Lage der einzelnen Zimmer, die, wie die Angeklagte angab, nach dem Fortgang des Besuches sämtlich verschlossen wurden, während das Silber aus dem Schlafzimmer in das Schlafzimmer des Ehepaares Jürgens gebracht wurde, eine Maßregel, zu der sich das Ehepaar auf Grund eines am 6. Dezember erhaltenen Drohbriefes entschlossen haben will. Ich hatte kaum dreiviertel Stunden geschlafen, so fuhr Frau Jürgens fort, als mein Hund aus Fenster sprang. Ich dachte, mein Mann käme nach Hause, und rief seinen Namen. Es kam aber keine Antwort, sondern ich hörte nur Schritte auf dem Flur. Ich bekam einen furchtbaren Schreck und schrie um Hilfe. Der Vorstehende macht Frau Jürgens darauf aufmerksam, daß sie kurz zuvor eine Diebstahlsversicherung abgeschlossen hatte, dann sagt er wörtlich: Die übrigen Hausbewohner haben überhaupt nichts gehört. Man hat auch im Schnee auf der Straße und im Hof keine Spuren gefunden. Es ist doch ein Rätsel, wie Fremde diese Tat begangen haben sollen. Vorher waren Sie aber überhaupt nicht verschleiert. Sie haben auch gerade am 10. oder 11. Dezember die Nachricht bekommen, daß die Kolberger Verfahren wegen des dortigen Diebstahls eingestellt worden seien. Außerdem war Ihre Situation zu jener Zeit außerordentlich kritisch, denn es waren Wechsel und Darlehen fällig, und die Stadtbank hatte verschiedene Ihrer Schecks nicht honoriert. Das ist doch eine merkwürdige Kombination, die mit dem Diebstahl zeitlich zusammenfällt.

Die Angeklagte bekräftigt, daß sie kurz vor dem Diebstahl die gestohlene Schmuckliste verkaufen wollte, auf die Frage des Vorstehenden, warum sie diese denn noch verheimlicht habe, gerät sie in Verlegenheit. Dann bekam die Angeklagte einen Weintrampf, so daß sie mit Hilfe von Professor Strauch und der Krankenschwester auf die Krankenabteilung gelegt werden mußte, worauf sie sich bald wieder erholte.

Die Aussage von Jürgens zu diesem Fall ergab nichts wesentlich Neues.

Der Kölner Rosenmontagszug.

Zum erstenmal seit dreizehn Jahren hatte Köln wieder seinen Rosenmontagszug. Hunderttausende hielten die Straßen dicht besetzt, um dem schier endlosen Karne-



balszug zuzusehen, der in 21 Gruppen humorvoll „Die neue Zeit“ mit ihren politischen und kommunalpolitischen Ereignissen charakterisierte. Unser Bild zeigt eine lustige Gruppe aus dem Festzuge.

Neues aus aller Welt

Eine dreifache Urgroßmutter. Die in Hobbingshausen in Schleswig-Holstein wohnende Witwe Bansee vollendete ihr 97. Lebensjahr. Die Greisin, die bei ihrer 73jährigen Tochter lebt, ist dreimal Urgroßmutter, achtmal Urgroßmutter und die Stammutter von fünf lebenden Generationen.

Ein Postauto überfallen. Auf dem Wege von Escheberg nach Dresdenfurt wurde das Postauto von vier mit Revolvern ausgerüsteten Radsfahrern überfallen. Die gesamte Post, deren Wert noch nicht festgestellt werden konnte, wurde aus dem Kraftwagen geraubt.

Verwegener Raubüberfall auf das Lohnbureau der Zeche Dorstfeld. In Dortmund drang ein Mann in das Lohnbureau der Zeche Dorstfeld ein, warf dem anwesenden Beamten eine Flasche Benzol ins Gesicht, raubte die Kasse mit der gesamten Lohnsumme und ergriff die Flucht. Der Räuber, dessen Verfolgung einige Vergeltung aufgenommen hatten, gab mehrere Schüsse ab und tötete den Bergmann Siegelmann und verletzte einen anderen schwer. Schließlich konnte der Täter festgenommen und das gestohlene Geld wieder zurückgebracht werden.

Mit Veronal vergiftet und dann erdrosselt. In Gletiwitz ermordete in einem Hotel ein Monteur ein 23jähriges Mädchen, indem er ihr zunächst Veronal eingab und sie dann erdrosselte. Der Mörder versuchte darauf, sich selbst zu vergiften, wurde jedoch noch lebend aufgefunden und ins Krankenhaus geschafft. Er ist ein von der Kriminalpolizei gesuchter Einbrecher, der mit den Mädchen zusammenlebte und wahrscheinlich auch seine Raubzüge mit ihr unternahm.

Verhängnisvolle Ofenexplosion. In Aigen (Ober-Ostereich) explodierte im Wohnzimmer des Bauern Althberger plötzlich der Ofen. Dem Bauern wurde von Eisenstücken das Rückgrat durchschlagen. Er starb bald darauf. Seine Tochter wurde durch Rasen und andere Teile lebensgefährlich verletzt.

Heftige Erdstöße in Palnisch-Oberschlesien. In Wisnarschhütte und den umliegenden Orten wurden einige heftige Erdstöße bemerkt, die drei bis fünf Sekunden

dauerten. In den Wohnungen fielen einige Möbelstücke um. Die Ursache der Erschütterungen konnte bisher noch nicht genau ermittelt werden.

Großer Petroleumbrand in Rumänien. Die Petroleumfonden zwischen Bloești und Baica sind in Brand geraten. Die lieferliegenden Quellen wurden vor dem ausfließenden Petroleum überschwemmt, so daß der Brand immer weitergetragen wurde. Der Brand ist noch nicht gelöscht. Der bisher geschätzte Schaden soll sich auf viele Millionen belaufen.

Reparatur der Hagia Sophia. Die seit langem in Konstantinopel umlaufenden Gerüchte über die Reparatur der Hagia Sophia, der berühmtesten Moschee Konstantinopels, durch eine amerikanische Firma bewahrheiten sich. Der Vertreter der Amerikaner, Smith, wird in Kürze in Konstantinopel erwartet. Außer einigen kleinen Reparaturen ist vor allem die Ausbesserung der wundervollen großen Kuppel notwendig. Die Gesamtkosten werden etwa 200 000 türkische Pfund betragen.

Ein amerikanisches Vermächtnis zugunsten der Einwohner von Orsoy im Rheinland. In einem von Frau Christina Burger in Fond-du-Lac (Wisconsin) errichteten Testament werden 50 000 Dollar zur Unterstützung hilfsbedürftiger Angehöriger des Rheinlandes in Orsoy (Rheinland) ausgesetzt. Das Vermächtnis soll vom Bürgermeister von Orsoy verwaltet werden.

Bunte Tageschronik

Magdeburg. Der Kassierer Graumann der hiesigen Hauptwerkstammer hat durch falsche Buchungen vor den regelmäßigen Revisionen, die er später wieder abänderte, 10 000 Mark unterschlagen.

Breslau. Der Antrag auf Haftentlassung der Bittschafflerin Neumann in der Nordstraße Rosen wurde abgelehnt.

Gießen. Ein Erweiterungsbau des Burschenschaftshauses der Almannia in Gießen, der bereits bis zum ersten Stockwerk geblieben war, ist eingestürzt, da sich der Mauer durch Frost gelockert hatte. Da der Einsturz nicht erfolgte, wurde niemand verletzt.

München. Hier ist der Maler Professor Ludwig Ritter von Jumbusch im Alter von 65 Jahren gestorben.

Görs. Auf seinem Gute in Wiebels ist der letzte Bundesdichter Dichterin Marie Ebner-Eschenbach, Heinrich Graf Dubsitz, gestorben.

Amsterdam. Im Amsterdamer Haus der Filmgesellschaft Emella entstand aus unbekanntem Gründen eine Explosion. Das Haus wurde zerstört und in der Umgebung zerstreut Hunderte von Fensterscheiben.

Paris. Wie aus Sao Paolo gemeldet wird, trat der italienische Flieger Pinedo dort ein.

Warschau. Der Zustand des bekannten russischen Schriftstellers Krzyschakow, des Autors des „Sanin“, ist jetzt hoffnungslos.

Paris. Eine Schipatrouille, die von dem Grenzposten bei Chamberg abfiel, wurde von einer Schnellbahn erwischt und verhaftet. Nur zwei Mann konnten geteilt werden.

St. Malo. Eine Schaluppe, die Saint Malo am Mittwoch verlassen hatte, lief 350 Meilen von Quessant entfernt auf einen Felsen und sank. Die 53 Mann zählende Besatzung wurde von dem deutschen Dampfer „Pöbhus“, der nach Falmouth unterwegs ist, gerettet.

London. Bei einem Zusammenstoß eines Schnellzuges mit einer Lokomotive in Penkstone (Yorkshire) wurden 32 Personen verletzt, davon die meisten nur leicht.

Gonnerrätsel.

Katastrophenmöglichkeiten unserer Erde.
Von G. S. R. Roms.

Der berühmte Physiker Lyndall hat einige interessante Stellen seines Werkes der überragenden Bedeutung der Sonne für alles Leben auf Erden gewidmet. Da gibt es ungeheure Fragen, von deren Beantwortung alles, was auf Erden lebt, abhängig ist: wird die Sonne, diese Quelle unseres Lebens, uns in ewiger Unveränderlichkeit ihren Wärmestrom spenden? Was würde aus uns, aus den Tieren und Pflanzen werden, wenn z. B. die Sonnenwärme nachlassen, wenn sie sich wie die Planeten „verkrusten“ würde? In kurzer Zeit würde unsere schöne Erde in ein unerträgliches, in ewigen Bahnen weiterreisendes Grab verandelt sein. Was, wenn die Sonne auf einmal aufkommen und zweimal stärker als jetzt wärmen würde? Planeten und „neue Sterne“ lehren uns, daß es hexartige Katastrophenwände

Mensch und Menschen

Nach dem Roman „Die Elenden“ von Victor Hugo.
21) (Nachdruck verboten.)

In diesem Augenblick öffnete sich das Fenstchen an ihrer Tür, eine Hand griff durch dasselbe, nahm den Schlüssel und den Leuchter und zündete die Kerze an dem brennenden Richte an.

Die Frau sah auf und öffnete den Mund, aber der Auf, der ihr auf die Lippen trat, wurde nicht laut.

Sie kannte diese Hand, diesen Arm, diesen Knochentrost gar wohl.

Herr Madeleine war es.

Einige Augenblicke konnte sie nicht sprechen, so erschrocken war sie.

„Mein Gott, Herr Bürgermeister,“ rief sie endlich, „ich glaube, Sie wären...“

Sie hielt inne, denn die leipen Worte konnte sie nicht über die Lippen bringen. Valjean war für sie noch immer der Herr Bürgermeister.

„Im Gefängnis — wollen Sie sagen,“ fiel Valjean ein. „Da war ich auch, aber ich brach einen Eisenstab aus einem Fenster, sprang von einem Dache herab — und da bin ich. Ich gehe in meine Stube hinauf; rufen Sie mir die Schwester Simplicie. Sie wird wohl bei der armen Toten sein.“

Die Alte gehorchte eilig.

Er empfahl ihr nichts, denn er war überzeugt, daß sie ihn besser hüten werde als er sich selbst.

Er ging die Treppe zu seiner Stube hinauf. Oben stellte er seinen Leuchter auf eine der letzten Stufen, machte seine Tür so geräuschlos als möglich auf, schloß das Fenster und den Laden, holte dann das Licht und trat in seine Stube hinein.

Er sah sich um, nach seinem Tische, seinem Stuhle, seinem Bette, das er seit drei Tagen nicht berührt hatte. Keine Spur von der Anordnung in der vorletzten Nacht war mehr zu bemerken. Die alte Frau hatte aufgeräumt, aber auch aus der Asche im Kamin die beiden Enden des eisenschlagenden Stodes und das im Feuer geschwärzte Frankstück genommen und ordentlich auf den Tisch gelegt. Er nahm ein Blatt Papier und schrieb darauf: „Das sind die beiden Enden meines Stodes und das dem kleinen Gervais gekohlene Frankstück. Aus einem Schranke

nahm er dann ein altes Hemd, das er zerriff. In die Stücke widmete er die beiden silbernen Leuchter. Man sah ihm dabei weder Eile noch Aufregung an.

Da klopfte es leise an die Tür.

„Herein!“ rief er.

Die Schwester Simplicie war es.

Sie sah blaß aus und hatte rotgeweinte Augen. Das Licht, das sie in der Hand hielt, zitterte.

Johann Valjean hatte einige Zeilen auf ein Papier geschrieben, das er der Schwester mit den Worten über-



„Ich brach einen Eisenstab aus einem Fenster.“

reichte: „Abergeben Sie dies dem Herrn Pfarrer. Sie können es lesen.“

„Ich ersuche den Herrn Pfarrer, für alles, was ich hierlasse, Sorge zu tragen und davon die Kosten meines Prozesses sowie die der Beerdigung der heute gestorbenen Armen zu bestreiten. Das übrige gehört den Armen.“

Die Schwester wollte sprechen, aber sie brachte kaum ein paar unverständliche Laute über die Lippen.

Plötzlich entband gewaltiger Lärm auf der Treppe. Man hörte heraufkommenden Tumult und die alte Frau unten sagte, so laut sie es vermochte:

„Mein guter Herr, ich schwöre es Ihnen beim lieben Gott, es ist den ganzen Tag und den ganzen Abend

niemand hierhergekommen und ich bin keinen Schritt weggegangen.“

Ein Mann antwortete dann:

„Es ist aber Licht in der Stube.“

Man erkannte die Stimme Javerts.

Das Zimmer war so eingerichtet, daß die Tür, wenn sie aufging, die Wanddecke rechts verdeckte. Valjean dieses sein Licht aus und trat in diese Ecke.

Die barmherzige Schwester saß neben dem Tische auf ihre Knie.

Die Tür wurde aufgemacht und Javert trat ein.

Die barmherzige Schwester sah nicht auf; sie betete. Ihr Licht stand auf dem Kamine und leuchtete sehr schwach.

Als er die Schwester erblickte, wollte er anfänglich sofort hinausgehen.

Eine andere Pflicht aber hielt ihn fest und trieb ihn gebieterisch in entgegengekehrter Richtung hin. So blieb er denn und wagte wenigstens eine Frage.

Die Schwester Simplicie hatte nie gelogen; das wußte Javert und er verehrte sie darum ganz besonders.

„Schwester,“ sagte er, „sind Sie allein in diesem Zimmer?“

Es war ein schrecklicher Augenblick, in welchem die arme alte Dienerin draußen glaubte in Ohnmacht fallen zu müssen.

Die Schwester schlug die Augen auf und antwortete:

„Ja.“

„So verzeihen Sie,“ sprach Javert weiter, „wenn ich nochmals frage. Sie haben heute Abend niemanden, keinen Mann gesehen?“

„Nein,“ antwortete die Schwester.

Sie lag. Sie lag zweimal hintereinander, ohne sich zu bedenken, rasch, so wie man sich aufopfert.

„Ich bitte um Verzeihung,“ sagte Javert und entfernte sich mit einer tiefen Verbeugung.

Simplicie brach zusammen, richtete sich mit aller Gewalt empor und betete weiter vor dem Kreuztisch.

Eine Stunde später schritt ein Mann unter dem Häumen im Nebel rasch von N. am N. hinweg nach Paris zu. Der Mann war Johann Valjean. Durch die Aussage von ein paar Feuertreuten, die ihm begegneten, ist festgestellt, daß er ein Paket bei sich hatte und eine Waise trug.

(Fortsetzung folgt.)

lichkeiten gibt. Fragt man die Astronomen, so werden wie viele Ursachen für ein solches Aufflammen aufzählen können: Gleichgewichtsstörung oder Pulsationen im Sternkörper selber; Beschaffenheit des Himmelsraumes, durch den sich der Stern bewegt...

Geordnet stellen wir uns den Weltraum vor als eine mit nichts oder so gut wie nichts (Weltäther) gefüllte Unendlichkeit. Auf jeden Fall glauben wir nicht, daß dieser Raum mit einem Stoff gefüllt sei, der insofern wäre, den Lauf dieser massigen, dahinfliegenden Himmelskörper zu hemmen. Und doch lehrt uns Hertzel, daß es im Weltraum Jonen gibt, die das Licht der dahinter liegenden Sterne absorbieren können. Auf den besten Himmelsphotographien (vom Astronomen Franklyn Adams) zeichnen sich diese „schwarzen“ Jonen sehr scharf ab. Diese „schwarzen Wolken“ sind nicht einmal so selten wie man annehmen sollte: nach Hagen bedecken sie einen großen Teil des Firmaments, vor allem in der Nähe der beiden Pole der Milchstraße. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß dort, wo ein Stern durch eigene Bewegung in solch eine Weltzone gerät, Veränderungen, die die Wärmeentwicklung gemäßig fördern. Die Meteorite, die durch die Reibung in unserer Atmosphäre aufglühen und manchmal auseinander platzen, geben uns zu solchen Vorgängen ein anschauliches Bild: der „Weltstaub“ auf dem jungfräulichen Kleid unseres vereisten Süd- und Nordpols erzählt uns stumm von solchen kosmischen Dramen...

Und auch wenn man solche immerhin möglichen Katastrophenarten nicht in Betracht zieht, haben wir Grund zu der Annahme, daß die wärmezeugenden Fähigkeiten unserer Sonne nicht konstant sind: unsere Sonne ist ein „veränderlicher“ Stern! Es bleibt nur die Frage, ob die Veränderlichkeit der Sonne ganz unregelmäßig oder periodisch regelmäßig sei? Geschieht der Licht- und Wärmewechsel in langen Zeitspannen oder in sehr kurzer Zeit, in einigen Tagen oder sogar in einigen Stunden? Zur Beantwortung dieser äußerst wichtigen Frage können uns nur sehr lange und sehr zuverlässige Beobachtungen das Material liefern: seit der Jahrhundertwende beschäftigt man sich vor allem in Amerika mit der wissenschaftlichen Beobachtung der „Sonnenkonstante“. In dieser Frage gibt es natürlich zwei feindliche Lager: Prof. C. S. Abbot hat versucht, die vielen Kritiker der Veränderlichkeitshypothese durch eine besondere Erklärung dieser Beobachtungswerte zu entmannen: in einer Broschüre deutete er die Beobachtungsmethode zwischen 1902 und 1907 als eine „vorsichtliche“, die von 1905 bis 1908 auf Mount Wilson als die „antik“; erst seit 1919 sei die „moderne“ Methode erreicht worden und in einigen Jahren könne mit exakten Ergebnissen gerechnet werden...

Selt 1919 wurden tatsächlich einige bemerkenswerte Ergebnisse gezeitigt durch die sorgfältigen Beobachtungen in Barro Colorado (Kolumbien) und auf Monte Montezuma (Chile). Die „Smithsonian Institution“ hat die Resultate beider Stationen vom August 1920 bis zum November 1921 veröffentlicht: bei diesen Beobachtungen wird eine allgemeine Einheit der Beobachtungswerte pro Minute und Quadrantenmeter angenommen. Die Beobachtungen beider Stationen ergaben in 24 Stunden nur eine Differenz von 1 Hundertstel dieser Einheit. Auf erster Sicht glaubt man folgen zu dürfen, daß die Abweichungen nicht groß genug sind, um eine wirkliche Veränderlichkeit der sog. Sonnenkonstante feststellen zu können. Bei näherer Prüfung jedoch lassen sich einige immerhin nicht unerhebliche Abweichungen bis zu 0,025 Einheiten feststellen, so daß Abbot daraus nötigenfalls einen Beweis für die Veränderlichkeit der Sonnenstrahlung konstruieren könnte. Seiner Ansicht nach wäre die Variation vor allem in den kurzen Wellenlängen, auf der violetten Seite des Spektrums zu suchen.

Diese Beobachtungen haben in der Welt der Astronomen berechtigtes Aufsehen erregt, und um die Frage der „Sonnenkonstante“ ist ein erbitterter Gelehrtenstreit entstanden, der bis jetzt noch nicht entschieden ist.

Wenn man sich die möglichen Folgen einer Veränderlichkeit der wärmependenden Kraft unserer Sonne für das Leben auf Erden vergegenwärtigt, so dürfen wir getrost annehmen, daß auch eine beträchtliche Anzahl von „Leben“ diesem schwerwiegenden Problem gegenüber nicht in Gleichgültigkeit verharrten werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Bornal-Prozess. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen äußerte sich Regierungsrat Seidmann als sachverständiger Zeuge zu Dividendenbeschlüssen der Amerima, in denen die Anlage ein Vergehen gegen das Depotgesetz sieht. Oberstaatsanwalt Habbema erhielt auf seiner Dienstreise nach Holland von Bornal oder dessen Angehörigen oder Brüdern verdächtige Aufmerksamkeiten, wie eine Porzellanfigur, eine Schnapsflasche mit Alderblättern und für eine kurze Strecke in Holland eine Freifahrtkarte erster Klasse. Auch die Hotelrechnungen wurden von der Amerima übernommen. Über die Höhe, in der der Angeklagte Bornal am Rotterdammer Vorwärtsvertrag beteiligt war, will der Zeuge keine Zahlen an-

geben, da er politische Momente nicht in die Verhandlungen hineinbringen wollte. Er sei an dem Verlaufe mit drei Vierteln beteiligt gewesen, während den Rest der Parteivorstand gestellt habe. Dr. Hellwig fuhr am 20. September für die Staatsbank nach Paris und erbat dazu für sich persönlich noch von der Reichsbank drei- bis vierhundert Frank. Höchst verwundert war er, als man ihm 20000 Frank gab und weitere Beträge in Aussicht stellte. Die 20000 Frank hat er später an Bornal zurückgegeben.

Freisprechung wegen pathologischen Kaufs. Das Kriegsgericht der Seestreitkräfte der Nordsee verhandelte gegen den Heizer Köhler, der im Dezember in der Munitionskammer des Linienschiffes „Schleswig-Holstein“ Feuer legte und versuchte, das Schiff in die Luft zu sprengen. Da die Ärzte feststellten, daß Köhler in einem pathologischen Kaufzustand gehandelt hatte, wurde er freigesprochen.

Urteil in einem weiteren Berliner Aktienbetrugsprozess. In Berlin wurde mit der Verhandlung gegen Justizinspektor Bahlle und seinen Genossen Köffel und den Dörflinger Weiser die Moabit Aktienbetrugsaffäre abgeschlossen. Es handelt sich um die Angelegenheit Weiser, die schon einmal vom Schöffengericht Berlin-Mitte in dem Prozess verhandelt wurde, in dem der Fall des Bankiers Rudner abgeurteilt wurde. Weiser, der bei der Berliner Börse zugelassen war, war in drei Strafverfahren verwickelt. Als er sich mit Kuhnert überworfen hatte, machte dieser dem Vorverfahren von den Verfahren gegen Weiser Mitteilung und Weiser wurde zur Restitutionspflicht angehalten. Aus Angst, von der Börse ausgeschlossen zu werden, wandte sich Weiser an Köffel und bat ihn, die Angelegenheit zu regulieren. Köffel ging wieder zu Bahlle, der sich die Aktien in bekannter Weise „besorgte“ und dann sie über Köffel an Weiser weitergab. Alle Angeklagten waren im wesentlichen gehandigt. Das Urteil lautete: Bahlle wird zu einem Jahr sieben Monaten Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und 300 Mark Geldstrafe, Köffel zu einem Jahr einem Monat Gefängnis und Weiser zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Riefengeldstrafen für Zuckerschieber. In dem großen Hamburger Zuckerschieberprozess wurde das Urteil verkündet. Der Hauptangeklagte Heuser wurde zu fünf Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust, 25 Millionen Mark Wertersatz und 4,4 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt, die im Nichtbetriebsfallsfall in 16 Monate Zuchthaus umzuwandeln sind. Im ganzen wurde in dem Urteil auf Zuchthausstrafen in Höhe von 28 Jahren acht Monaten, Gefängnisstrafen von 13 Monaten und Geldstrafen von 18,9 Millionen Mark erkannt.

Verurteilung eines betrügerischen Stadtverordneten. Der Stadtverordnete Oberpostsekretär Kriak aus Lütke braun, obgleich er verheiratet ist und fünf Kinder hat, für seine Freundinnen soviel Geld, daß er Zahlkarten und Geldbriefe unterschlug. Kriak wurde zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Verurteilung des früheren mexikanischen Kriegsministers. Der frühere mexikanische Kriegsminister, General Estrada, wurde zu 24 Monaten Gefängnis und 10 000 Dollar Geldstrafe verurteilt, weil er durch seine Beteiligung an revolutionären Unruhen gegen Mexiko die Neutralität der Vereinigten Staaten verletzt habe.

Spiel und Sport.

Mit der Olympiavorbereitung der Fußballer wird sich in erster Linie die nächste Vollversammlung des Vorstandes des Deutschen Fußballbundes am 19. und 20. März in Berlin beschäftigen.

Die Tennismeisterschaften von Deutschland 1927 kommen zu folgenden Terminen zum Austrag: Die Hallentennismeisterschaften vom 7. bis 13. März in Bremen, die nationalen Meisterschaften vom 21. bis 24. Juli in Braunschweig, die internationalen Meisterschaften vom 10. bis 15. August in Hamburg, die Senior-meisterschaften vom 14. bis 17. Juli in Pforzheim, die Hochschulleistungsmeisterschaften vom 22. bis 24. Juli in Königsberg.

Die Radsportmeisterschaften von Deutschland werden für Amateure und Berufsfahrer am 26. Juni in Frankfurt a. M. ausgetragen, nur die Meisterschaft im Sechser-Bahn-Mannschaftsfahren in Dresden. Die Preußenmeisterschaften werden am 12. Juni in Krefeld entschieden.

Ein 24-Stunden-Rennen für Motorräder veranstaltet der Frankfurter M. C. am 30. April und 1. Mai auf der Opel-Bahn in Küsselsheim.

Was ist ein Harem?

Aus den Märchen aus „Tausend und eine Nacht“, ebenso aus anderen orientalischen Erzählungen, mehr noch aus den phantastischen Schilderungen europäischer Schriftsteller, die niemals einen Harem besichtigt haben, gelangte man zu merkwürdigen Vorstellungen über diese orientalische Einrichtung. In Wirklichkeit bedeutet Harem nichts anderes als Frauengemach und findet sich in jedem halbwegs wohlhabenden orientalischen Hause. Die Frauengemächer sind der Aufenthalt der Gattin, der Kinder, der noch im Hause lebenden weiblichen Angehörigen und des weiblichen Dienstpersonals. Nur sehr selten hatte der Türke auch schon vor der Revolution mehr als eine Gattin. Das erlaubten ihm ja seine Mittel nicht, denn die Erhaltung mehrerer Frauen erfordert einen ziemlich großen Kostenaufwand. Wenn nun der Harem fremden Männern unbedingt verschlossen bleibt, so liegt das im Charakter der Orientalen begründet, die überhaupt niemand gern Einblick in die intimen Verhältnisse des Hauses gestatten. Der moderne Türke hat seinen Haushalt vielfach ganz europäisiert und der Harem eines Paschas unterscheidet sich nicht wesentlich von dem Salon einer anderen vornehmen europäischen Dame, wenn auch der Zutritt immer noch nur ganz intimen Freunden des Hauses gestattet wird, schon mit Rücksicht auf die religiöse Überlieferung. Dr. E. Sch.

Bücherchau

Rein Karneval ist unhande Feiertag und frohe Stunde für das ganze Jahr zu spenden. Diese Wohltat vollbringen die Reggen-dorfer Blätter, deren wöchentlich neu erscheinende Feste jedesmal so viel neue Witze, Anekdoten, Salotten, Humoresken und Gedächtnisse heiteren und lüchlichen Charakters enthalten, daß die Leserschaft jedem Feiertag ungetriebener Fröhlichkeit bereitet. Das Abonnement auf die Reggen-dorfer Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München, Residenzstr. 10. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nach-geliefert.

Einfach glänzend ist die Nr. 7 der „Lustigen Blätter“. Man möchte fast behaupten, daß jedes neue Heft dieser Zeitschrift sich um in einer neuen Gala-Uniform präsentiert. Die ein- und mehrfarbigen Bilder zeigen sich in künstlerischer Reife, Kunst und sojomeum Witz. Für Humor empfängliche Leser sind die Letzte von besonders wohlwunder Wirkung. — Preis des Heftes ist nur 50 Pf.

Reider sollen Freude sein! Diesen schönen Gedanken haben man beim Anblick reizend gekleideter Frauen und Kinder wohl stets beschäftigt. Er scheint auch das Leitmotiv für alle die modernen und reizenden Mode-Vorstellungen zu sein, die das neue Favorit-Album des Favorit-Verlages, Dresden-R. 6, Preis RM. 1.60, seinen Lesern als Führer durch die Frühjahrsmode in überaus feiner Ziel-sicherheit bietet. Wer daher wegen der Wirkung seines Kleidlichen Reizes gut beraten sein will, darf sich diesem Album wohl anvertrauen, zumal das Nachschneiden der elegantesten Modelle, wie auch der einfach schlichten Strophen-, Sports-, Haus- und Kinderkleider vermittle Favorit-Schnittlein eine höchst einfache und sehr geldsparende Sache ist. Dem Favorit-Album liegt auch ein großer Gratis-Schnittbogen bei. Es ist zu beziehen durch alle Favorit-Verkaufsstellen und Buchhandlungen.

Vorahnungen der Frühjahrsmode bringt das neueste Heft der „Eleganten Welt“, das soeben erschienen ist. Von sonntigen „Hebentagen in Cannes“ und interessanten Modifikationen, Begegnungen auf der Croisette“ erzählt ein reich illustrierter Artikel. Der „Zug eines Junggesellen“ dürfte von gleichem Interesse für den Herrn wie der durch künstlerische Ausnahmen ausgefallene Artikel „Zete parzè“ für die Damen sein.

Berufskrankheiten. Seit die Frau so ziemlich alle männlichen Berufe langsam für sich erobert, übernimmt sie mit den Vorteilen dieser Handlungswerte auch manche Nachteile. Zu diesen Nachteilen gehören die mit den Berufen verbundenen Krankheiten. Die berufstätigen Frauen werden es darum gern sehen, daß die Berliner Medizin Dr. med. Loni Haber in einem Aufsatz der „Wochenwelt“ (Berlin S. 9) ausführlich über Berufskrankheiten der Frauen spricht. Sie geht zunächst von den rein körperlichen Veränderungen, von den Mißbildungen des Knochengestirns infolge der Körperhaltung aus, weist auf die Beschwerden hin, geht dann auf Krampferkrankungen, organische Störungen und auf Nervenerkrankungen ein. Man ersieht aus der gehaltvollen Arbeit, wie notwendig es für die berufstätige Frau ist, ihren Körper in ständiger Kontrolle zu halten und die volle Leistungsfähigkeit zu wahren.

Mensch und Menschen

Nach dem Roman „Die Elenden“ von Victor Hugo. (Nachdruck verboten.)

Sechstes Kapitel. Waterloo.

Wenn es in der Nacht vom 17. zum 18. Juni 1815 nicht regnet hätte, würde die Zukunft Europas eine andere geworden sein. Einige Tropfen mehr oder weniger hätten die Wagschale Napoleons. Um ein Austerlitz durch ein Waterloo abzuschließen, bedarf die Vorlesung nur ein wenig Regen, und eine Wolke, die im Widerspruch mit der Jahreszeit über den Himmel zog, war hinreichend, um eine Welt zusammenbrechen zu lassen.

Die Schlacht von Waterloo konnte erst um halb zwölf Uhr anfangen, so daß Mitternacht kaum eintrat. Warum? Weil es naß und der Erdboden aufgeweicht war. Man mußte warten, bis es einigermassen wenigstens abgetrocknet war, damit die Artillerie manövrieren konnte. Napoleon war Artillerieoffizier. Alle seine Schlachtpläne sind auf die Geschütze berechnet. Am 18. Juni 1815 rechnete er um so mehr auf die Artillerie, als er das Übergewicht hatte. Wellington besaß nur hundertneun- undfünfzig Feuerstücke, Napoleon dagegen zweihundertvierzig.

Wäre der Boden trocken und fest gewesen, so daß die Kanonen hätten leicht bewegt werden können, so hätte die Schlacht um sechs Uhr früh begonnen und ihr Ende, siegreich für Napoleon, um zwei Uhr gefunden, drei Stunden vor der Ankunft der Preußen.

Nach dem letzten Kanonenschusse blieb die Ebene von Mont-Saint-Jean still und öde.

Die Engländer besetzten das Lager der Franzosen — es ist ja die gewöhnliche Konstellation des Sieges, daß der Sieger sich in das Bett des Besiegten legt. Sie nahmen ihr Vival jenseits Rosomme. Die Preußen, denen die Verfolgung zugefallen war, drängten weiter. Wellington schrieb seinen Bericht an Lord Bathurst in dem Dorfe Waterloo.

Jede Armee hat einen Anhang und diesen muß man anklagen: Fledermausmenschen, halb Räuber, halb Diener, alle Arten Geizhals, welches in dem Dunkel entsteht, das man Krieg nennt, Leute in Uniformen, die nicht kämpfen, angebliche Kranke, furchtbare Lahme, eingedrungene

Markten, die bisweilen mit ihren Weibern auf einem Wagen fahren, stehen und wiedererlaufen, Bettler, die sich den Offizieren als Führer anbieten, Marodeure, alles dies schleppte die sonstige Armee hinter sich her, und man nennt es im ganzen die „Nachzügler“. Keine Armee, keine Nation war für diese Menschen verantwortlich; sie sprachen italienisch und folgten den Engländern. Man sah bei den Armeen eine größere oder geringere Anzahl von Marodeuren.



Er blickte sich noch einmal, durchsuchte den Haufen...

Gegen Mitternacht schlief oder froch vielmehr ein Mann bei dem Hohlwege von Chain umher. Er trug eine Wulst, die ziemlich wie ein Soldatenmantel ausah, war unruhig und lärmig, ging weiter und weiter und sah sich häufig um. Von Zeit zu Zeit blieb er stehen, musterte die Ebene, wie um so sehen, ob er beobachtet werde, dann bückte er sich plötzlich nach etwas Unbeweglichem, richtete sich wieder auf und schlich weiter.

Einige Schritte vor ihm in dem Hohlwege, an der Stelle, wo der Leidenhaufen endete, unter der Masse von Menschen und Pferden, ragte im Mondenscheine eine offene Hand hervor.

An einem Finger hatte die Hand etwas Glänzendes, einen goldenen Ring.

Der Mann bückte sich und als er sich aufrichtete, hatte jene Hand keinen Ring mehr.

Eigentlich richtete er sich nicht ganz auf; er blieb in einer schiefen Haltung, den Rücken dem Leidenhaufen zugewandt, und betrachtete den Horizont.

Endlich hatte er einen Entschluß gefaßt und richtete sich auf.

In diesem Augenblick aber zuckte er zusammen: er fühlte, daß er von hinten gehalten wurde.

Er drehte sich um. Die offene Hand hatte sich geschlossen und den Schoß seines Rockes gefaßt.

Ein ehrlicher Mann hätte sich geschrüdet. Dieser lachte.

„W!“ dachte er. „War der Lote ist es? Immer besser ein Lote als ein Gendarm.“

Die Hand wurde schwach und ließ los.

„Hm,“ dachte der Mann, „lebt der Lote? Wir wollen doch sehen.“

Er blickte sich noch einmal, durchsuchte den Haufen, schob beiseite, was hinderlich war, ergriff die Hand, sah den Arm, machte den Kopf frei, zog den Körper hervor und schleppte einige Augenblicke später im Schatten des Hohlweges einen leblosen, wenigstens bewußtlosen Mann dahin. Es war ein Kürassier, ein Offizier, ein höherer Offizier. Unter dem Kürass sah eine dicke goldene Epaulette hervor. Einen Helm hatte der Offizier nicht mehr.

Ein ungeheurer Säbelhieb hatte ihm das Gesicht zerschneiden, in dem man nur Blut sah. Abtrübselten er kein Glied gebrochen zu haben. Nach einem glücklichen Zufalle, wenn man hier so sagen darf, hatten sich die Leiden so um ihn her geschichtet, daß sie ihn vor der Verquetschung schützten. Seine Augen waren geschlossen.

Auf dem Kürass hatte er das silberne Kreuz der Ehren-legion.

Der Mann riß dies Kreuz ab, das in einer der umfangreichen Taschen unter seinem Rocke verschwand.

Dann beschaltete er die Taschen des Offiziers und zog eine Uhr heraus. In der Weste fand er eine Börse, die er einsteckte. Als er dem Bierbeiben in solcher Weise Hilfe leistete, schlug der Offizier die Augen auf.

„Ach danke,“ sagte er schwach.

Die rücksichtslosen Bewegungen des Mannes, der sich an ihm zu schaffen machte, die Kübele der Nacht, die freie Luft, die er nun atmen konnte, hatten ihn erweckt.

Der Herumschleichende antwortete nicht. Er richtete den Kopf empor und hörte Tritte in der Ebene, wahr-scheinlich eine heran kommende Patrouille.

(Fortsetzung folgt.)

Der Auf.

Faschingsnovelle von Josephine Adolph.

Es war an einem Märzabend zur Faschingzeit, als die Lehrerin Leonie Handt, unter ihrem dunklen Brausemantel im Maskenkleid, einem jener Säle zustrebte, in dem Prinz Karneval Hof hielt. Der Einfall dazu war ihr ganz plötzlich gekommen, und das Kleid hatte sie auch nicht bedacht. Es war ein Maskenkleid, das sich ihre Zimmernachbarin, eine junge Studentin, ausgeliehen hatte. Ein Telegramm rief das Fräulein in die Heimat und ins Elternhaus, da ein junger Bruder erschossen worden war. Major Holm reiste sofort und hat die Lehrerin, am anderen Tag das geliehene Kostüm der eigentlichen Besitzerin zurückzubringen.

Leonie Handt hatte das seltsame Gewand auf ihr schmales Mädchenbett gelegt. Dann hatte sie sich an den Schreibtisch gesetzt und begonnen, die dreißigjährige Schulaufsicht ihrer Volksschülerinnen zu korrigieren. Aber zum ersten Male in ihrem Leben flatterten ihr die Gedanken davon. Umsonst versuchte sie, die Abzünigen herbeizurufen und zu kommandieren. Es war etwas Bizarres, etwas Strömendes, Störendes in ihren Nerven, in der Luft, im Zimmer. Es konnte nur von dem fremden Gewand ausgehen, das so seltsam und aufreizend in der Mietstube des alternden Mädchens lag. Leonie stand auf, um es im Schrank zu verschließen. Aber als sie die funkelnde Seide von prächtigen pompjanischen Rot anrührte und das seltsame Kleid in allen Falten traumhaft rauchte, überkam sie ein süßer Schauer. Ohne sich ihres Tuns klar bewußt zu sein, hatte sie die Bluse abgestreift und den schimmernden Stoff gegen ihre Haut gehalten. Die war trotz ihrer neununddreißig Jahre noch hart und sehr weiß. Von dem leuchtenden Rot vollends hob sie sich ab wie Schnee. Es war, als ob eine fremde Hand das alte Mädchen einhüllte in dieses Kostüm; als ob eine fremde Hand ihr die Kappe auf die Haare setzte, ihr die Larve umband, die dreiviertel ihres Gesichts verdeckte und nur Mund und Kinn frei ließ.

Im Maskentreiben des großen Saales, in dem hohe Spiegel die Lichtreflexe zurückwarfen, kam sie sich vor wie eine Ausgestoßene.

Woher nahmen die Frauen ringsum den Mut zu lachen, sich zu nehen und zu tanzen? Woher hatten sie die Kühnheit, die Herzen anzureden? Ihnen mit ihren Fächern Kühlung zuzuwenden oder sie mit langen Pfauenfedern, die sie in den Händen trugen, an der Rosenlippe zu kitzeln?

Ihr — die mit ihren neununddreißig Jahren zum erstenmal einen Ballsaal betrat, schloß das Lächeln und die Leichtigkeit zu diesen Dingen. Schon bereute sie, sich hierher gewagt zu haben und wollte dem Ausgang zustreben. Aber einige Maskierte, die sich an den Händen hielten und eine Kette bildeten, umringten sie und hielten sie so ein, daß an ein Entkommen nicht zu denken war. Verzweifelt sah sie sich um. Als sich ihr Auge hob, sah sie, daß oberhalb eine schmale Galerie herumlief, die ganz menschenleer war. Wenn es ihr gelang, sich dorthin zu schleichen, konnte sie dem Maskentreiben zusehen, ohne selbst mitgerissen zu werden.

Endlich gaben sie ihre Beinigler frei und umkreisten tanzend ein neues Opfer. Sie aber huschte die Treppe hinauf und lehnte sich an einen Pfeiler, der rückwärts im Schatten lag. Hier war es still, hier war es kühl. Das Halbkleid tat ihren Augen wohl nach der brennenden, freischen Hitze, der sie im Saal ausgelegt gewesen. Wählich hörte sie einen Schritt. War sie doch nicht allein? Sie wollte sich umsehen, aber bevor sie den Kopf wenden konnte, fühlte sie sich von starken Armen fest umschlungen, ihr Haupt wurde zurückgebogen. Ein Mund preßte sich heiß und fest auf ihren Mund.

Sie hielt still wie in einer Veräubung. Sie hatte nicht die Kraft, sich zu rühren oder sich zu wehren. Als der Mann sie freigab, taumelte sie gegen das Geländer. Schritte eilten rasch die Treppe hinab. ...

Der Alltag fand die Leonie Handt, wie er sie kannte. Sie ging täglich den gleichen Weg in ihrem ewigen braunen Kleid mit weißen Manschetten und weißer Kravatte am Hals. Sie gab täglich die vorgeschriebene Stundenzahl, übernahm in den Pausen die Schülerarbeiten im Schulhof, harrigerte im Hause die Feste und bereitete sich auf das neue Pensum vor.

Aber irgendeine war sie doch die Freiheit nicht mehr. In ihr Blut war eine Unruhe gekommen, die sie erschreckte, in ihren Sinn ein Fremdes, das sie nicht verstand.

Obi sah sie, die immer fleißige, die sich nie ein Ausruhen gegönnt, träumend da. Dann hörte sie hinter sich einen klingenden Schritt. Dann fühlte sie einen Arm um ihre Schultern. Dann preßte sich ein Mund auf ihren Mund, heiß und fest.

Und es gab Stunden, in denen sie sah, was sie vorher nicht gesehen: Arm war ihr Leben und einsam, elend und hart. Dann konnte es geschehen, daß sie mitten in der warmen Sonne froz und daß ihre Zähne wie im Frost aufeinander schlugen. Dann konnte sie die Hände ringen in innerlicher, großer Not.

Warum fragte sie sich dann, warum mußte dieses Kleid aus Seide von pompjanischen Rot in meine Hände kommen? Warum hand ich mir die Maske vor?

Ewige Freundschaft.

Skizze von Kory Towska.

Die Terrasse eines Kurhotels in Franzensbad. Nebenrigens kann es auch in Marienbad oder am Semmering oder in der Gegend von Heringsdorf oder Erimenlunde sein. Eine Dame geht über die Terrasse, ihre Augen suchen den Fußboden ab. Sie scheint etwas verloren zu haben. Eine andere Dame kommt aus der Halle auf die Terrasse und tritt nach kurzem Zögern auf die Suchende zu. „Gnädige Frau, vermissen Sie vielleicht dieses Notizbuch? Ich hab' es verloren in der Halle gefunden.“ — „Oh, tausend Dank, gnädige Frau! Ja, es ist mein Büchel.“ — Nun stellen sie sich einander vor: Frau Stahl und Frau Reichel, beide aus Wien. Frau Stahls Mann ist Korzhändler so groß, Frau Reichels Mann Inhaber eines großen Herrenmodengeschäfts. Das haben sie sich in den nächsten zwei Stunden erzählt nebst ihren sämtlichen übrigen Lebensverhältnissen, soweit sie die Kerzen, die Gassen, die Kinder, die Dienstmoten, die Toiletten, die Feuerung, die Verkehrsverhältnisse, die Wohnungen und noch ein Dutzend andere Angelegenheiten betreffen. Von da an sind sie ungetrenntlich, und es gibt nicht viele Leute in Franzensbad oder Marienbad oder Heringsdorf oder siehe oben, die Frau Stahl ohne Frau Reichel und Frau Reichel ohne Frau Stahl gesehen haben.

Dreizehn Tage später schreibt Frau Stahl an ihren Gatten: „Liebster Albert! Mein Aufenthalt hier geht zu Ende. Von allem werde ich letzten Herzens scheiden, um wieder bei Dir und den Kindern zu sein. Nur der Abschied von Frau Reichel bricht mir das Herz. Ich habe viel Entzückendes hier gefunden — sie ist das Entzückendste: lieb, herzergut und grundgesund, dabei lustig, der beste, treueste Kamerad der Welt. Wir haben uns ewige Freundschaft geschworen, und beide meinten wir dabei, Du hast keine Ahnung, wie wir einander verstanden haben. Das finde ich nie wieder! Nie, nie! Ich sage nichts weiter, Du wirst sie ja kennen lernen. Denn mein einziger Trost ist: es gibt ein Wiedersehen in Wien!“

Zu gleicher Zeit schreibt Frau Reichel an ihren Mann: „Teurer Fritz! Morgen reist Frau Stahl ab, und in wenigen Tagen komme auch ich heim. Frau meinte der Fritz, eine Woche länger könnte nicht Schaden, aber was soll ich hier ohne sie? Die Sonne ist fort, alles öde, trüb und trist. Wenn ich nicht überfordern möchte: ich kann mir tatsächlich ein Leben ohne sie nicht mehr denken. Du und die Kinder — nun ja, das steht auf einem andern Blatt. Ihr seid sozusagen ein Teil von mir selbst. Aber einen Menschen wie diese Frau finde ich nicht wieder, und so etwas muß man festhalten. Wir haben uns ewige Freundschaft gelobt. Und Du wirst alles verstehen, wenn Du sie in Wien siehst.“

Drei Wochen später sagte Frau Stahl beim Frühstück zu ihrem Mann, während sie ihm den Kaffee einpöhlte, die Semmel

warum ging ich im Fasching zu einem Fest, von dem ich wußte, daß es nur ein Fest für die Schönen, die Tschanden, die Glücklichen war? Warum?

Kanarienvogel in Kohlegruben.

Mit der Beilegung des langwierigen Kohlenstreiks in England ist man sich drüber erst über den gesamten Umfang der hieraus der englischen Wirtschaft erstandenen Schäden und Verluste richtig klar geworden und versucht nun mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln, die verlorenen Abgabengebiete Schritt für Schritt zurückzuerobieren und die Grubenbetriebe selbst auf möglichst rationelle Grundlagen zu stellen.

So haben beispielsweise einzelne Bergwerke in jüngster Zeit umfassende Wohnnahmen getroffen, um künftig die zahlreichen Gasvergiftungs- und sonstigen Unglücksfälle auf ein Mindestmaß zu beschränken. Beachtung verdient darunter eine seltsame Neuerung. Das ist die Einführung von Kanarienvögeln in verschiedenen Schächten. Diese Vögel, die gegen Einfluß von Kohlendioxid empfindensamer sehr empfindlich sind, werden dort als Gasposten verwendet. In kleinen Käfigen werden die Vögel von den Steigern in die Gruben transportiert. Schon bei geringster Gasgefahr gleiten die Vögel sofort zu Boden und ermöglichen es somit den Arbeitern, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.

Feuer und Diebesicher

verwahrt die Girokasse
Ihr Geld, gewährt Ihnen
Zinsen und Sicherheit.
— Warum haben Sie
noch kein Konto bei uns?

Stadt Girokasse Wilsdruff.

Deutschlands Bernsteinindustrie.

Man findet Bernstein an verschiedenen Orten der Welt, in Rumänien, Spanien, Syrien und den nordischen Ländern. Deutschland ist das einzige Land, in dem sich Bernsteinlagerstätten finden, die man ausbeuten kann. 1899 übernahm der Preussische Staat die Ausbeutung, und seit dem Jahre 1924 ist sie in den Händen der Bernsteinwerke der Preussischen Bergwerks- und Hüttenindustrie-Gesellschaft. In Tagebau der „blauen Erde“ gewinnt man den Bernstein an der jamaikanischen Küste, in Palmdien, Kratzepalten. In den Vorkriegsjahren gewann man in einem Jahre 400 Tonnen. Im Kriege sank die Gewinnung auf ein Fünftel zusammen. Erst im Jahre 1923 erreichte man wieder die Friedensförderung. Umgestaltung des Betriebes, Einbau neuerlicher Maschinen ließen die Ausbeute 1924 auf 440 Tonnen, 1925 auf 497 Tonnen steigern. In den Jahren 1913 bis 1925 gewann man durch Auflesen und Fischen am Strande 400 Tonnen Rohbernstein. Aller gesunde Bernstein muß abgeliefert werden. An fortierstem Rohbernstein, in dem der Strandbernstein eingeschlossen ist, fand man von 1913 bis 1925 insgesamt 3160 Tonnen. Zum Abschluß nicht geeigneten Rohbernstein verarbeitet man zu Preßbernstein, den man Ambröid nennt. Oder man schmilzt diesen Bernstein. An Preßbernstein gewann man 1913 bis 1925 144 Tonnen. Von 1913 bis 1925 wurden 1672 Tonnen geschmolzener Bernstein, 508 Tonnen Bernsteinöl und 10 Tonnen Bernsteinäure gewonnen. Der Hauptabnehmer mit fast 50 Prozent des Gesamtjahres ist die Freie Stadt Danzig. Hier befinden sich mehrere große Bernsteinfabriken, die zu den größten Deutschlands zählen. Der Bernsteinbezug Deutschlands ist fast vollkommen eingestellt. Auch Oesterreichs Nachfrage hat nachgelassen. Im März 1926 haben sich die führenden Bernsteinfabriken zu der Staatlichen Bernsteinmanufaktur zusammen geschlossen.

Unbekanntes von Bekannten.

Von J. S. Höster-Ludow.

Auf einem Dorfe bei D.-Eslau fand ich anlässlich eines Jagdausfluges einen militärischen Geschichtsalmanach aus dem Jahre 1834, zusammengestellt von W. von Zedlitz-Neukirch. Von den 306 Anekdoten greife ich die Besten heraus:

In einer erbetenen Audienz beklagte sich Frau von Sp. bei Friedrich dem Großen.

„Mein Gatte betrügt mich.“
„Das geht mich nichts an.“
„Aber er löst mich auch.“
„Das geht Sie wieder nichts an“, sagte der König und entließ Frau von Sp.

Ein altes Mütterchen sah seit vielen Jahren auf der Schloßterrasse zu Potsdam. Sie erblickt manche müde Spende, auch Friedrich der Große hat sie oft mit einem lustigen Wort angeredet. Nach dem zweiten Schlesienschen Krieg kam der König nach Potsdam zurück. Die Alte sah noch immer auf dem Plage.
„Wie ist es Ihr während des Krieges ergangen?“
„Krieg? Ist denn Krieg gewesen, Majestät?“
„Das weiß Sie nicht?“
„Was kümmert mich Krieg. Pech schlägt sich, Pech verträgt sich.“

Blücher rief einem Feldgeistlichen, den er reiten sah, zu: „Herr Pastor, es heißt: Gehet hin in alle Welt und nicht reitet.“ Mit den Worten: „Gelten zu Gnaden, Erzengel, aber im Grundsteigt steht: Gehet zu, wie ihr fortkommt.“, ritt der Geistliche von dannen.

Kaiser Franz hatte von dem Kaiser von Mexiko zwei Wölfe zum Geschenk erhalten. Er zeigte sie seinen Wierern im Hofgarten.

General Schneider ging eines Morgens hinaus, um die Wiesen zu sehen. Er verlor sich aber und fragte einen alten Gärtner, den er über Blumen gebücht fand, um Rat.
Der Alte gibt Auskunft, und General Schneider drückt ihm zwanzig Kronen in die Hand.
Auf dem Rückweg trifft er wieder den alten Gärtner und erkennt in ihm Kaiser Franz.
„Verzeihung, Majestät, aber —“
„Keine Entschuldigung, lieber General. Aber den Zwanziger behalte ich. Das ist das erste Geld, das ich für meine Wiesen einnehme.“

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 305,8), Dresden (Welle 294).

Donnerstag, 3. März, 4.30: Konzert. Mitw.: Beng. Reig-Schmidt (Violine), H. Schöder (Geige), Th. Hümer (Klavier), O. 6.05: Auswertung. O. 6.20: Steuer. O. 7: Direktor Vohs: Was kann die Wirtschaft von der Leipziger Frühjahrsreise erwarten? O. 7.30: Professor Soergel: „Der Dialekt Rechl.“ O. 8.15: Hörspiel: „Mittel und die 36 Gerechten.“ Romandis in 3 Akten von S. J. Reith. Musik: Kunkel.
Königsruferkonzert. Donnerstag, 3. März, 2.30: Wie erzählt man die Seinen geschäftsmäßig. O. 4: Reg.-Rat Dr. Gabel: Die akademischen Frauenerneuer. O. 4.30: Was den Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. O. 5: Das ausländische Lied. Maria Uelsh. Kantor Gellendorf. Entf.: Dr. Koldbach. O. 5.30: Prof. Dr. Reithel, Königsberg: Bismarcks Staatskunst. Innenr. Volkst. O. 6: Dr. Reithel: Bedeutung der Buchführung für den Kaufmann. O. 6.30: G. von Enten: Wilfrid: Spanien für Fortgeschrittene. O. 6.55: Dr. Simon: Dichterkunde: „Das Wunderkind“ von Thomas Mann. O. 7.20: Prof. Bauer, Leipzig: Die letzten Sonaten Beethovens. O. 8.30: Robert. aus Frankfurt.

Donnerstag, 3. März.
Berlin Welle 483,9, 506.

12.30: Die Viertelstunden für den Landwirt * 4.00: Spanisch * 4.30: Dichtungen aus Alt-Charrecht. 1. Aufschub von Wien; Allgegenwart. 2. Der Postillon; Der offene Schranz. 3. Der letzte Dichter. 4. Die Nachbarn. 5. Aus dem „Wienert Elegien“. Dr. Erich Kottner (Regitation). * 5.00—6.00: Kammermusik. 1. Trio für Klavier, Violine und Cello, Opus 3. 2. Trio D-Moll, Opus 49. Bruno Seidler-Winkler (Klavier), Koncertmeister Maurus von der Berg (Violine), Koncertmeister Julius Berger (Cello). * 6.10: Gerhard Richter: Schall und Rauch? Hindenburg und Manoff (Berberwort). * 6.30: Dipl.-Ing. Franz Wülschlag: Moderne Produktionsrechnung. * 7.05: Dr. Werner Wahrholz: Die Großstadt und wir (Die Lebensformen der Großstadt). * 7.35: Dr. Kurt Singer: Die amüsante Bildung des Arbeiters (Wahl und Handwerk). * 8.10: Puppenspiele: „Pariser Leben.“ Operette in 4 Akten nach dem Französischen des Reichel und Halévy von Kurt Treumann. Musik von Jacques Offenbach. Dirigent: Georg Seiff von der Berliner Staatsoper. Leitung: Cornelis Broussé.

Aphorismen.

Von Elisabeth Lulke von Brandt.

Bedeutende Menschen haben in ihrer Liebe oft einen großartigen Schwung des Herzens. Aber — und das ist die Gefahr für die Dauer ihrer Vereinigung — sie will immer unter Dampf gehalten werden. Verfaßt dieser händliche Hochdruck einmal, dann zerbricht die Ehegüterung.

Meinet aus, daß ein Herr und eine Dame mehrmals fortgehend zu seiner Frau herüberblickten. „Kennst Du die Leute, Anny?“ fragte er sie. Frau Anny suchte die Köpfe. „Ich kann's nicht sagen. Die Frau muß ich schon öfter gesehen haben, aber wo, das weiß ich nicht. Solche Gesichter gibt's übrigens aufwendweise, die typische mollerte Durchschnitstfrau, die an Geiß nicht zugrunde gehen wird. Selbst wenn man sich irgendwo kennen lernt, muß man ja solchen Verkehr nicht pflegen.“ — Beim Nachhausegehen fiel es Frau Stahl plötzlich ein, wer die Dame in dem verrückten Abendkleide gewesen war: die Reichel!

Und auch Frau Reichel kam nachträglich auf den Namen der Person mit dem Dutzendgesicht: die Stahl!

In einer tausendstel Sekunde.

Von Dr. Wegner, Leiter des Planetariums Berlin.

Ja, was ist überhaupt eine tausendstel Sekunde? Ein so kleiner Zeitraum spielt doch keine Rolle, und mit ihm rechnet man nicht. Das ist aber nicht der Fall. Den Begriff „Altein“ oder „groß“ haben wir erst mit der Natur verknüpft, er kann daher nur relativ sein. Ein Atom stellt ein Sonnensystem dar wie unser eigenes und wird von denselben Kräften und Gesetzen beherrscht. Andererseits gibt es in der Welt Sternsysteme, die unser Planetensystem um ein Vielfaches übertreffen.

Die größte Geschwindigkeit besitzt das Licht; es legt in jeder Sekunde 300 000 Kilometer zurück, in einer tausendstel Sekunde immerhin noch 300 Kilometer. So durchläuft es in dieser kurzen Zeitspanne z. B. die Strecke Berlin—Breslau oder Berlin—Kiel, die ein D-Zug erst in 5 Stunden durchfährt oder ein Fußgänger, der dauernd weitermarschiert, in 50 Stunden bewältigt. Letzterer kommt in einer tausendstel Sekunde rund 134 Millimeter vorwärts, während ein vorbeiziehendes Pferd etwa dreimal schneller läuft und ein Radfahrer einen sechsmal größeren Weg zurücklegt. Ein Expresszug und ein gutes Auto bringen uns in einer tausendstel Sekunde 25 Millimeter weiter, ein normales Flugzeug schafft das Doppelte. Ferner wir ein modernes Geschütz ab, so fliegt die Kugel gegen einen Meter in einer tausendstel Sekunde, und den Knall hört man an einem etwa 33 Zentimeter entfernten Orte erst nach dieser Hundstunde, da der Schall in der Sekunde ungefähr 330 Meter verweilt. Die kleinste Geschwindigkeit zeigt die Schnecke, sie bewegt sich in unserer kurzen Zeitspanne nur 0,0015 Millimeter vorwärts, und doch ist sie sich ihrer Schnelligkeit bewußt.

Wie schnell mag sich wohl die Erde bewegen? Sie legt in einer tausendstel Sekunde 30 Meter zurück, eine Schnelligkeit, die sich bis heute technisch nicht erreichen läßt. Sie muß aber auch so schnell eilen, denn in einem Jahre hat sie ihre gegen 1000 Millionen Kilometer lange Bahn um die Sonne zu vollenden.

Zufällig waren auch Reichels im Theater, und es fiel Herrn